Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 910.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 28. Dezember.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem **1. Januar** 1881 beginnt ein neues Vierteljahrs-Abonnement auf die **„Posener Zeitung“**.

Ihr Programm läßt sich kurz dahin zusammenfassen:

Energische Vertretung der deutschen und preußischen Interessen gegenüber dem Slawenthum in unserer Provinz und in der Nachbarschaft, ebenso gegenüber den ultramontanen Prätensionen.

Unwandelbares Festhalten an der liberalen Sache; dementsprechend, wo nöthig, sachliche, aber auch maßvolle und von jeder Oppositionslust freie Kritik an den Maßnahmen der Regierung im Reiche, in Preußen und in der Provinz.

Raschheit und Vollständigkeit der politischen Nachrichten. Umfassende tägliche Korrespondenzen aus allen Theilen der Provinz wie aus der Reichshauptstadt. Reichhaltiges, der Unterhaltung und Belehrung gewidmetes Feuilleton. Dasselbe wird mit Beginn des Jahres u. A. einen äußerst spannenden Roman: **„Die Erbin der Waise von Lowood“**, gewissermaßen ein Pendant zu der berühmten Geschichte der Jane Eyre von Currer Bell bringen. — Besondere Berücksichtigung der in der Provinz vorherrschenden landwirthschaftlichen, gewerblichen und kommerziellen Interessen. — Tägliche Leitartikel über alle für die Provinz, Preußen und das Reich irgendwie wichtigen Fragen.

Die **„Posener Zeitung“** ist die beste, reichhaltigste und zuverlässigste Quelle für Nachrichten über alle Verhältnisse des deutschen Ostens und der angrenzenden Slawenwelt.

Bestellungen auf die **„Posener Zeitung“** nehmen alle Postanstalten des deutschen Reichs und des Auslandes an. Der Abonnementspreis beträgt in Deutschland 5 M. 45 Pf.

Redaktion und Verlag der „Posener Zeitung“.

§§ Der berliner Reichshallen-Skandal und das Versammlungsrecht.

Ein Theil der liberalen Presse fährt fort, in dem Nichteinschreiten der Polizei in der antisemitischen, skandalösen Versammlung, welche vor etwa acht Tagen in Berlin stattfand, theils eine Gefährdung des freien Versammlungsrechtes zu erblicken und daher die Ansicht zu vertreten, daß dasselbe durch eine Auflösung hätte gewahrt werden müssen, theils zu behaupten, daß eine solche jedenfalls aus Gründen der öffentlichen Ordnung erforderlich gewesen sei. Das Beharren bei dieser Auffassung erscheint uns sehr gefährlich, so daß wir, obgleich ihr bereits mehrfach von liberaler Seite entgegengetreten worden, auch unseren Widerspruch begründen möchten. Daß derselbe mit der Beurtheilung der widerwärtigen, verlogenen Hetzerei gegen die Juden nichts zu schaffen hat, brauchen wir kaum erst ausdrücklich zu bemerken. Wir haben gegen diese Bewegung bereits Front gemacht, als liberale Zeitungen, die sich neuerdings in einen bedenklichen Uebereifer hineinreden, die Gefahr noch verkannten und die Anzeichen derselben todtzuschweigen versuchten; und was den Gebrauch betrifft, welchen die Redner in den berliner Reichshallen jüngst von dem Versammlungsrecht gemacht, so halten wir ihn lediglich für einen rechtswidrigen Unfug. Die Beurtheilung des dabei von der Polizei beobachteten Verhaltens ist aber noch von anderen Erwägungen abhängig.

Zunächst muß man sich vergegenwärtigen, welche Rolle die in der Versammlung wörtlich oder thätlich insultirten jüdischen Theilnehmer derselben darin spielten. Es mag dahingestellt bleiben, ob die ziemlich zweideutig und darum verdächtig gehaltenen öffentlichen Einladungen zu der Versammlung die Juden nicht von vornherein hätten bestimmen müssen, ihr fern zu bleiben, ob wirklich bona fide der Irrthum entstehen konnte, es handle sich um eine allgemeine, liberale Versammlung. Jedenfalls war sofort nach der Eröffnung erklärt worden, daß die Veranstalter eine „antisemitische“ Kundgebung beabsichtigten, und wer diese Absicht nicht theilte, insbesondere die Juden waren aufgefordert worden, den Saal zu verlassen, was auch viele thaten. Wer zurückblieb, der war — das kann man bei allem Widerwillen gegen die Herren Henrici und Genossen nicht bestreiten — Eindringling in eine Versammlung, in die er nicht gehörte und in der man ihn nicht wollte. Er war daher in erster Reihe für den nachfolgenden Skandal verantwortlich, einerlei, ob derselbe durch Zwischenrufe der Eindringlinge oder nur dadurch veranlaßt wurde, daß die Anwesenheit derselben andere Theilnehmer aufreizte — worüber die Berichte so verschieden lauten, daß wir diese Frage auf sich beruhen lassen.

Was bedeutet unter diesen Umständen die Forderung, daß die Polizei die Versammlung wegen des Tumults, der wiederholt entstand und angeblich zu Schlägereien ausartete, hätte auflösen müssen? Sie bedeutet nicht Schutz, sondern Preisgebung des Versammlungsrechtes. Wir wollen nicht dabei verweilen, daß keiner der Fälle eintrat, in denen nach dem Vereinsgesetze die Auflösung zulässig ist: nämlich wenn Anträge oder Aufforderungen zu gesetzwidrigen Handlungen erfolgen, Bewaffnete anwesend sind 2c.; die Vertreter der von uns bekämpften Ansicht berufen sich nicht auf das Vereinsgesetz, sondern auf die allgemeine Befugniß und Verpflichtung der Polizei, Ausschreitungen an öffentlichen Orten zu verhindern, und ohne Zweifel bezieht dieselbe sich auch auf Volksversammlungen. Aber wenn durch die Berufung hierauf das Versammlungsrecht nicht soll preisgegeben werden, so muß man zweierlei fordern: erstens, daß die Polizei, sofern sie einschreiten zu müssen glaubt, dies möglichst durch Beseitigung der Ursache des Skandals thue, nicht durch Beseitung der Versammlung selbst, d. h. nicht durch Auflösung; zweitens, daß sie in dem Bestreben, dem Vorsitzenden und der Versammlung selbst die Unterdrückung von Störungen zu überlassen, bis an die äußerste Grenze des Zulässigen gehe.

Was die erstere Forderung betrifft, so ist es klar, daß ohne ihre Betonung die Anrufung der Polizei allemal einer kleinen Anzahl von Eindringlingen ermöglichen würde, den Zweck einer Versammlung zu verhindern. Auf diese Weise könnten liberale Versammlungen durch Konservative, konservative Versammlungen durch Liberale, Versammlungen jeder dieser beiden Parteien durch Klerikale oder Sozialdemokraten u. s. w. beseitigt werden, indem eine Anzahl Gegner erschiene, durch ihre Weigerung, sich zu entfernen, oder sonstwie Skandal erregte und dadurch die Polizei zur Auflösung veranlaßte. Gegen diese unbestreitbare Konsequenz der Klagen über die Nichtauflösung der Reichshallen-Versammlung wendet man ein, die Polizei habe in einer Anzahl früherer Fälle anders gehandelt, sie habe Versammlungen, welche durch Eindringlinge gestört wurden, aufgelöst. Das mag sein, rechtfertigt aber keineswegs, daß man ein solches, das Versammlungsrecht gefährdendes Verhalten der Behörde nunmehr billigt und zur anerkannten Regel erhebt, indem man liberalerseits die Wiederholung desselben fordert. Man mag, wenn ein Widerspruch im Verhalten der Polizei vorliegt, daraus auf eine gewisse Konnivenz gegen die antisemitische Hetzerei schließen und die erstere bekämpfen; aber hinsichtlich des Verhaltens, welches die Polizei, sei es aus solcher Konnivenz, sei es aus anderen Gründen in der Versammlung beobachtete, kann man sie lediglich so zu sagen beim Worte nehmen, d. h. verlangen, daß auch künftig die gleiche Langmuth bewiesen werde. Soll die Polizei das Versammlungsrecht aktiv behufs Beseitigung von Skandal, der durch Eindringlinge entsteht, schützen, so kann sie es nur durch Entfernung der letzteren thun, mögen es Sozialdemokraten, Konservative, Liberale, Antisemiten, Juden oder wer sonst sein. Will man der Polizei betreffs der Reichshallen-Versammlung etwas vorwerfen, so könnte es also höchstens sein, daß sie nicht auch ihrerseits die anwesenden Juden aufgefordert hat, den Saal zu verlassen. Wohlverstanden: lediglich dies könnte man auszusetzen finden vom Gesichtspunkte grundsätzlicher Wahrung des Versammlungsrechtes aus; die Beurtheilung des gesammten Verhaltens der Regierung und ihrer Organe zu der verdammenswerthen Hetzerei wird durch die Ansicht über diese Spezialfrage nicht berührt.

Sind zur Theilnahme an einer Versammlung Eintrittskarten oder andere Legitimationen vertheilt worden, so ist es, wenn nicht legitimirte Personen mit Gewalt eindringen wollen, unbedingt Pflicht der Polizei, zur Verhinderung solcher Verletzung des Hausrechts, resp. zur Entfernung etwa eingedrungener, nicht berechtigter Personen Hilfe zu leisten. In einem Falle, wie der in Rede stehende berliner, wäre es allerdings unmöglich, die Eindringlinge polizeilich zu entfernen; es giebt zum Bedauern der Herren Stöcker, Treitschke, Henrici und Genossen blonde Semiten und brünette Germanen, und die Angehörigen der verschiedenen politischen Parteien sind äußerlich noch weniger zu unterscheiden. Ganz zu schweigen von anderen Schwierigkeiten eines derartigen Eingreifens der Polizei. Darum rechtfertigt es sich, behufs Wahrung des Versammlungsrechts zu verlangen, daß die Polizei so lange wie irgend möglich dem Präsidenten und der Versammlung selbst den Schutz derselben gegen Eindringlinge überlasse. Hat die Polizei in der Reichshallen-Versammlung nur dies gethan, so darf man nicht, weil es möglicherweise aus bedenklichen Motiven geschehen ist, und weil früher anders verfahren worden, das objektiv richtige Verhalten verwerfen. Ob die Grenze des erlaubten Gewährenlassens überschritten worden, das zu beurtheilen, ist für jeden unmöglich, der nicht an der Versammlung Theil genommen. Die Berichte über dieselbe widersprechen einander, und wir sind so frei, sie alle, sowohl die in den düstersten Farben gehaltenen, als die schönfärbenden, für unzuverlässig zu erachten. Das am meisten abgedruckte Referat (in der „Nat.-Ztg.“) verrieth vermöge der immer nach einer oder fünf Zeilen eingeschobenen Parenthese, worin eine „erneute Hauerei“ beschrieben wurde, unverkennbar ein verdächtiges Vergnügen des Reporters an diesen Schilderungen; und wenn der würdige Vorsitzende der Versammlung gerade diesen sensationellsten Bericht in der von ihm herausgegebenen, judenhetzenden berliner „Ostend-Zeitung“ abdruckte, so beweist das unseres Erachtens nur, daß Herr Ruppel das Referat für seine Zwecke ebenso verwendbar fand, wie der Verfasser für die seinigen — wobei trotz entgegengesetzter Tendenz beide Recht gehabt haben können. Die Frage, wie große Dimensionen der Tumult in jener Versammlung angenommen hat, ist nicht mehr zu entscheiden; gerade von dieser Frage der Thatsachen aber hängt zum großen Theil das Urtheil darüber ab, ob das Verhalten der Polizei — einerlei, welcher Art die Motive desselben waren — nicht vielmehr die Wahrung, statt die Gefährdung des Versammlungsrechtes bedeutete. Auf alle Fälle steht fest, daß der Tumult ohne die Anwesenheit von Personen, welche nicht in die Versammlung gehörten, unmöglich gewesen wäre; aus Anlaß der letztern kann man behufs künftiger Wahrung des Versammlungsrechtes nichts Anderes thun, als jedermann den Rath zu geben, sich nicht in Versammlungen einzudrängen, in denen ihm feindliche politische, konfessionelle, soziale oder andere Bestrebungen gefördert werden sollen. Von der kindlichen Ansicht, daß in Volksversammlungen entgegengesetzte Meinungen ruhig erörtert werden könnten, ist doch nachgerade alle Welt zurückgekommen.

Deutschland.

□ **Berlin,** 26. Dezember. Wenn die Ankündigung einige Verwunderung erregt hat, daß der Reichstagsabgeordnete und Agrarier-Parteiführer Freiherr von Mirbach beschäftigt sei, ein neues Genossenschaftsgesetz auszuarbeiten, so ist später einige Aufklärung über dieses Unternehmen geworden, als bekannt gemacht wurde, auf der im Februar des nächsten Jahres stattfindenden Generalversammlung der Agrarier oder (um es offiziell auszudrücken) der Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer stehe das deutsche Genossenschaftsgesetz, insbesondere Entwürfe zur Beseitigung der Solidarhaft dieses Gesetzes auf der Tagesordnung. Nach den bisherigen Verhandlungen dieser Vereinigung und des ihr eng verwandten Kongresses deutscher Landwirthe wäre kaum zu erwarten, daß man über eine allgemeine unbestimmte Resolution hinauskäme. Gerade die Verhandlungen und Beschlüsse über die Frage der Haft bei Erwerbsgesellschaften, über Aktiengesellschaften und Genossenschaften und über die Reform der sie behandelnden Gesetze sind so wenig klar, ja so geradezu konfus, daß danach jener so schwer von den Betheiligten übelgenommene, vor Jahren im Reichstage gethane Ausspruch eines Parlamentariers, die Agrarier seien eine ziemlich konfuse Gesellschaft, nicht ganz unberechtigt erscheinen könnte. So z. B. stritten sie 1877 auf der Generalversammlung darüber, ob die Aktie (wie Dr. Perrot befürwortete) nicht ganz abzuschaffen sei; man lehnte dies zwar ab, beschloß aber, daß Aktien nicht unter 15,000 M. Nominalbetrag pro Stück zugelassen, also zu einem geldaristokratischen Institut zu erheben seien. Auch ein Antrag, daß „jede Aktiengesellschaft unter das gemeine Recht gestellt werden solle“, wurde angenommen, und nach der Erläuterung des Referenten M. Ant. Niendorf wäre dies dahin zu verstehen, daß die Mitglieder der Aktiengesellschaften, gleich den Mitgliedern der Genossenschaften von Schulze-Delitzsch, für alles, was die Genossenschaft thut, haftbar gemacht werden sollten. Abermals hielt auch der Korreferent Freiherr v. Mirbach eine Rede über die unberechtigten Privilegien, die der Aktiengesellschaft durch das Aktiengesetz ertheilt sind, aber diese Rede giebt keine Klarheit über das, was man mit jenem Satz erreichen wollte. Daß die Agrarier dazumal und später mit den sogenannten „Aktienprivilegien“ die ganze Theilhaft zu Gunsten der Haft mit dem ganzen Vermögen beseitigen wollten, ergiebt auch ein Antrag des Freiherrn v. Thüngen, der auf dem Kongreß der Landwirthe im Februar dem Ausschuß zur Berichterstattung überwiesen wurde und die Aktienprivilegien beseitigen, die Gründung neuer Aktiengesellschaften verbieten und an ihre Stelle den Staat, die Kommunalverbände, die offene Handelsgesellschaft und die Genossenschaft setzen will. Dieser Gedanke, wonach Theilhaft nur bei staatlichen Instituten zulässig sein soll, ist durch die Beschlüsse der Agrarier-Generalversammlung von 1880 erheblich zurückgedrängt, wenn nicht ins Gegentheil verkehrt. Denn u. A. beschloß man unter dem Vorsitz des Freiherrn v. Mirbach auf Referat des Dr. Perrot und des klerikalen Abgeordneten Mooren, daß der Gefahr der Bewucherung vorzubeugen sei durch Schaffung und Förderung eines zweckmäßigen Personalkredits, namentlich für Gewerbe und Handwerk, sowie „durch Einrichtung und Pflege von Theilhabergenossenschaften, die eine leichtere Zugänglichkeit des Kredits ermöglichen“; auch erklärte man für dringend nothwendig, daß die einzuführenden obligatorischen Innungen für ihre Mitglieder „Kreditinstitute mit beschränkter Solidarhaft“ zu gründen hätten. Wenn unsere Agrarier sich dazu entschlössen, ganze Entwürfe

von neuen Aktien- und Genossenschaftsgesetzen auszuarbeiten und durchzuberathen, so würden sie dadurch zeigen können, ob sie über diese von ihnen so oft im Munde geführten Gesetze zur Klarheit gekommen oder „ziemlich konfus" geblieben seien.

— Der Justizminister hat unterm 22. d. M. eine neue Herstellung der Statistik der Strafrechtspflege verfügt. Sobald ein Urtheil oder Strafbefehl die Rechtskraft beschritten hat, ist durch die Strafvollstreckungsbehörde die Ausfüllung einer Zählkarte für jeden einzelnen Angeklagten anzuordnen. Auf Grund des Strafgesetzbuchs sind 69 strafbare Handlungen aufgeführt, über welche Auskunft zu geben ist; es folgen dann noch: Verbrechen und Vergehen, 1) gegen das Gesetz betreffend die Kommanditgesellschaften auf Aktien und die Aktiengesellschaften und das Bankgesetz, 2) die Seemannsordnung, 3) das Gesetz betreffs Zuwiderhandlungen gegen die zur Abwehr der Rinderpest erlassenen Vieheinfuhrverbote, 4) das Gesetz betreffend den Verkehr mit Nahrungs-, Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen. Die Angeklagten sollen nach den persönlichen Verhältnissen (nach Alter, Geschlecht, Religion, Geburt, nach Beruf und Gewerbe) klassifizirt werden.

— In parlamentarischen Kreisen ist nichts davon bekannt, daß der Reichskanzler an den Abgeordneten v. Bennigsen eine Einladung hat ergehen lassen, mit ihm in Friedrichsruh über den Steuererlaß und die Steuerreform zu konferiren.

— Die aus anderen Blättern auch in unsere Zeitung übergegangene Notiz, daß dem Oberhofprediger D. Kögel mit dem Rechte, einen seidenen Talar zu tragen, eine Auszeichnung zu Theil geworden sei, die bisher noch keinem Oberhofprediger verliehen worden ist, wird als auf einem Irrthum beruhend bezeichnet. Schon der Oberhofprediger Ehrenberg hat dieses Recht gehabt und ausgeübt, eben so Oberhofprediger D. Strauß, welche Beide nicht Bischöfe waren, aber diesen im Range gleich standen; eben so Oberhofprediger D. Hoffmann. Wenn der letztverstorbene Oberhofprediger Hengstenberg den seidenen Talar nicht getragen hat, so hängt dies wohl mit den eigenthümlichen Verhältnissen zusammen, daß derselbe zwar dem Namen und Range nach Oberhofprediger war, thatsächlich aber schon bei dessen Lebzeiten des jetzt zum Oberhofprediger ernannten Hofprediger Kögel die Funktionen seiner jetzigen Stellung bei allen vorkommenden Gelegenheiten ausgeübt hat. Keineswegs aber ist das mit seiner Ernennung ihm zuerkannte Recht, einen seidenen Talar zu tragen, als ein Novum anzusehen.

— Der Generalpostmeister Dr. Stephan hat es bekanntlich in Preußen durchgesetzt, daß privaten Telegraphenanlagen von der Polizei entgegengetreten wird. Ob wirklich der telegraphische und telephonische Verkehr in dieser Weise als Regal betrachtet werden kann, erscheint trotzdem fraglich. Indessen hat sich auch Sachsen dem Vorgehen der preußischen Regierung kurzweg angeschlossen. Dagegen wird aus München, das freilich noch die eigene bairische Post- und Telegraphenverwaltung hat, berichtet, daß die städtische Vertretung in Unterhandlungen mit einer Privatgesellschaft behufs Anlage von telephonischen Leitungen getreten sei.

— Nach dem Jahresbericht des kaiserlichen Patentamtes für das Jahr 1879 beträgt die Summe der erloschenen Patente für die Zeit vom 1. Juli 1877 bis 31. Dezember 1879 insgesammt 2559, es entfallen auf das Jahr 1877 davon 1338, auf das Jahr 1878 1123 und 1879 98. Hauptsächlich mußten die Löschungen erfolgen, weil die Zahlung der jährlichen Gebühren unterblieben ist. Nichtigkeitsanträge wurden insgesammt 178 gestellt und es sind 17 vollständige bezw. theilweise Nichtigkeitserklärungen ausgesprochen worden. Am 1. Januar 1880 waren 17 Anträge noch nicht erledigt. Eine nicht geringe Anzahl Nichtigkeitsanträge gelangte nicht zur Verhandlung, weil die Antragsteller die Anträge zurückgezogen oder versäumten, dieselben zu substantiiren. In 19 Fällen wurde gegen die Entscheidung Berufung an das Reichs-Oberhandelsgericht bezw. Reichsgericht eingelegt, welches am 1. Januar 1880 über 6 Berufungen noch zu erkennen hatte, in 3 Fällen wurden die Entscheidungen des Patentamtes abgeändert. Werden die Zahlen der Beschwerden, der Zurückweisungen, der Anmeldungen vor und nach der Veröffentlichung pro 1879 mit denen der Vorjahre verglichen, und wird dem Resultat gegenübergestellt, daß sich die Patentertheilungen nicht in gleicher Weise vermehrt haben, wie sich nach der Zahl der Anmeldungen erwarten ließ, so erscheint der Schluß gerechtfertigt, daß an der Hand der Erfahrungen, namentlich durch die im Nichtigkeitsverfahren gewonnene größere Klarstellung der Prüfungsgrundsätze die Praxis des Patentamts eine etwas strengere geworden ist, als sie anfänglich gewesen sein mag. Gleichwohl ist damit „die liberale Praxis" — wie es in dem Bericht heißt — „im Vergleich zu der früheren Handhabung des Patentwesens innerhalb Deutschlands nicht aufgegeben." Die Gesammteinnahmen des Patentamts seit Beginn seiner Thätigkeit bis Ende 1879 betrugen: 1,035,826,3 Mk., es entfallen davon auf 1877 79,840 M., 1878 395,864.93 M. und 1879 560,121.10 Mark. Die Gesammt-Ausgaben beliefen sich auf 964,273.93 Mark, so daß trotz der Steigerung bei den Besoldungen u. s. w. immer noch ein Ueberschuß verbleibt, der noch wachsen dürfte, da der Betrag der Jahresgebühren bei längerer Dauer der Patente sich wesentlich steigert. In einem weiteren Theile des Berichts wird hervorgehoben, daß die Zahl der Patente noch nichts für die sachliche Bedeutung der in Deutschland gemachten Erfindungen beweise, da das Patentamt nur die Neuheit der Erfindungen, nicht aber ein Urtheil über den Werth zu sprechen habe. Bei dieser Gelegenheit werden die Fach- und provinziellen Ausstellungen des Jahres 1879 erwähnt, wo die patentirten Gegenstände in die äußere Erscheinung treten konnten. Auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung waren bei 1902 Ausstellern 216 patentirte und 76 zur Patentirung angemeldete Gegenstände. Von den bisher an Berliner ertheilten 819 Patenten war demnach mehr als der vierte Theil vertreten. Die Gewerbe-Ausstellung für das Harzgebiet und Wernigerode wies bei 631 Ausstellern 18 patentirte Gegenstände nach.

— Die amtliche Nachweisung der zur Anschreibung gelangten Einnahmen (einschließlich der kreditirten Beträge) an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern, so wie anderer Einnahmen im deutschen Reiche für die Zeit vom 1. April 1880 bis zum Schlusse des Monats November 1880 ergiebt folgendes Resultat: Zölle 118,699,415 M. (Einnahme in demselben Zeitraume des Vorjahres + 19,830,926 M.), Rübenzuckersteuer 14,611,960 M. (+ 5,066,767 M.), Salzsteuer 24,259,258 M. (+ 812,122 M.), Tabakssteuer 1,263,523 M. (+ 978,637 M.), Branntweinsteuer 20,401,479 M. (712,924 M.), Uebergangsabgaben an Branntwein 77,053 M. (+ 5271 M.), Brausteuer 10,921,453 M. (405,887 M.), Uebergangsabgaben an Bier 767,473 M. (+ 50,041 M.), in Summa: 190,911,614 M. (+ 27,862,575 M.). Hierzu kommen: Spielkartenstempel 666,275 M. (+ 15,338 M.), Wechselstempelsteuer 4,323,040 M. (+ 63,699 M.), Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung 88,527,642 M. (+ 3,812,010 Mark), Reichs-Eisenbahnverwaltung 26,706,200 M. (+ 1,173,758 M.). Die zur Reichskasse gelangte Ist-Einnahme, abzüglich der Bonifikationen und Verwaltungskosten, beträgt bei den nachbezeichneten Einnahmen bis Ende November 1880: Zölle 100,807,087 Mark (+ 7,378,677 M.), Rübenzuckersteuer 51,116,900 M. (+ 1,334,159 M.), Salzsteuer 21,798,746 M. (+ 611,240 M.), Tabakssteuer 559,914 M. (+ 329,953 M.), Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe von Branntwein 24,398,496 M. (— 1,971,132 M.), Brausteuer und Uebergangsabgabe von Bier 9,836,658 M. (+ 383,117 M.). Summa 208,517,800 M. (+ 8,066,014 M.), Spielkartenstempel (einschließlich der Nachsteuer) 573,904 M. (— 96,640 M.).

— In der bekannten braunschweigischen Telegramm-Angelegenheit schreibt das „Hannoversche Tageblatt" gegenüber dem von der „Nordd. Allg. Ztg." publizirten Wortlaut desselben:

Wir halten unsere frühere Nachricht, die Depesche des Herzogs von Braunschweig habe nur die Unterschrift „Wilhelm Herzog von Braunschweig" getragen, ihrem ganzen Umfange nach aufrecht, da uns die durch das hiesige kaiserliche Telegraphen-Amt der Festversammlung am 2. Dezember ausgehändigte Depesche im Original vorgelegen hat.

Danach liegt eine Differenz vor, welche noch unaufgeklärt bleibt.

— Aus Süddeutschland wird der „Köln. Ztg." geschrieben: „Wenn man sich fragt, was, abgesehen von dem Streit über die wirthschaftlichen Fragen, dem ferneren Gedeihen einer auf den Zusammenhang mit der damaligen Reichsregierung nicht in Unmuth verzichtenden liberalen Politik zunächst in Süddeutschland am meisten Schwierigkeiten bereitet, so muß man den Finger auf das Regiment Puttkamer und auf die berliner Preßorgane legen, welche mehr oder minder für Mittheilungen der preußischen Regierung zugänglich sind. Ob in Sachsen oder Mecklenburg reaktionäre Sprünge im Kirchen- und Schulwesen versucht werden, ficht uns wenig an, man ist theils daran gewöhnt, theils wiegt die Sache wenig; daß dagegen in Preußen die Neigungen des Kultusministers offenbar der starren Orthodoxie zugewandt sind und den Neigungen möglichst auch die Handhabung der Ministerialgewalt entspricht, schädigt die liberale Richtung in Süddeutschland fortwährend in doppelter Weise. Unsere deutschkonservativen Kreise, deren politisches Auftreten überhaupt erst von dem Wiederherandrängen der gesinnungsverwandten Elemente an das preußische Staatsruder datirt, werden durch die bloße Thatsache, daß ein Parteigenosse das preußische Kultusministerium innehat, ermuthigt und gekräftigt, während selbstverständlich die radikalen Kreise aus jeder reaktionären Aeußerung oder Amtshandlung des Ministers für sich Kapital schlagen. Für die schlimme Rückwirkung dieser Dinge auf die Stimmung der liberalen Bevölkerung macht es nichts aus, daß der unmittelbare Einfluß dieser Rückstimmung auf dem Gebiet der protestantischen Kirche und Schule Preußens für unser Kirchen- und Schulwesen zum Glück nicht vorhanden ist. Mit Ausnahme einiger Theile des Großherzogthums Hessen wird man weder in Baden noch Würtemberg oder Baiern bisher des Puttkamer'schen Geistes einen Hauch verspürt haben, soweit es sich um die Staatsbehörden handelt. Aber darin zeigt sich das Ineinanderverwachsensein der deutschen und preußischen Dinge im Guten wie im Schlimmen, daß eine Wunde in Preußen vom ganzen Reiche schmerzlich empfunden wird. Das Verhalten des preußischen Kultusministers gegenüber der katholischen Kirche oder schon besser dem in ihr herrschenden Ultramontanismus kommt hierbei viel weniger in Betracht; über das Rathsame des einen oder des anderen Weges sind auch unter ruhig denkenden Liberalen die Ansichten verschieden und die Gefahr des Irrthums ist hier deshalb geringer, weil die Hartnäckigkeit des Gegners absolut unerfüllbare Bedingungen stellt. Aber die protestantischen Kirchen- und Schulfragen unterliegen ganz anders der Ministerialgewalt, die zur Zeit, statt mäßigend dem reaktionären Drängen des größten Theils der Geistlichkeit entgegenzutreten, ihm Vorschub leistet. Ueber die Wirkung dieser Vorgänge auf die süddeutsche Volksstimmung soll man sich keine schönfärberischen Illusionen machen. Zu schwach, um mit Ausnahme ganz vereinzelter Fälle selbständig Erfolg zu haben, besorgt die dahin gewandte Partei die Geschäfte der extremen Gegner. Ueber den noch verderblichen Einfluß gewisser berliner Blätter auf die Vergiftung der öffentlichen Meinung ist ein weiteres Wort überflüssig. Das Thema ist schon älteren Datums, aber je kritischer die Zeiten unter anderen Gesichtspunkten werden, desto schwerer hängt sich dieses Bleigewicht an jeden Versuch, den von Herrn v. Bennigsen mit Recht beklagten Pessimismus nicht aufkommen zu lassen. Daß Szenen, wie die jüngste

---

Stadttheater.

Posen, den 26. Dezember.

Während der Feiertage hatte Direktor Scherenberg, wie wir glauben nach einem Breslauer Analogon, in den Nachmittagsstunden von 4—6 Uhr klassische Vorstellungen zu halben Preisen eingerichtet. Diese im wahrsten Sinne klassischen Vorstellungen (Medea, Iphigenie, Phädra) haben nicht in dem Maße ihre Anziehungskraft auszuüben vermocht, als sie dazu berechtigt gewesen wären. Wir können allerdings nur über Medea und Iphigenie berichten, aber es dürfte wohl auch die Phädra einen ähnlichen Anblick des äußeren Schauplatzes geboten haben, ein halb besetztes Parquet, einen vollen zweiten Rang und dazwischen ein gähnend leerer erster Rang. Möge die Direktion vornehmlich im stark besetzten zweiten Range die wirklich ersprießliche Wirkung ihrer dramatischen Festspende erblicken und in ihr den mehr moralischen als pekuniären Erfolg.

Was nun die Aufführung selbst betrifft, so verdient vor allen Dingen die Wiedergabe der Iphigenie durch Fräulein Truhn ganz besonderer Erwähnung. Mit ihr trat Fräulein Truhn gleichsam in Konkurrenz mit der Leistung unseres weiland Gastes Frl. Kühnau. Wir haben letztere in dieser Rolle nicht gesehen, können und müssen daher auf eine Parallele verzichten. Aber wir müssen auf das Anerkennendste hervorheben, wie die sonore, klare und durchgeistigte, auch nicht die kleinste Silbe verschluckende Diktion Frl. Truhns, unterstützt von der vollen dramatischen Wärme der Gesammtauffassung und jener physischen Kraft, die nie zu ermüden scheint, den vollen ungeschmälerten Genuß bot, den man eben auf der Bühne verlangt, um diesen szenisch so gelassenen und ruhigen psychischen Austrag innerer Kämpfe und Zwiespalte in effigie ästhetisch gewinnbringender zu erachten, als die bloße Lektüre. Wenn nur Frl. Truhn stellenweise etwas weniger streng mit sich selbst in's Gericht ginge und ihrer Recitation auch dann noch die volle Verständlichkeit und Wirkung zutraute, wenn sie etwas gedämpfter auftritt, es würde so das weite Register ihrer Empfindung noch manchen wirksamen Trumpf auszuspielen vermögen. Das Publikum zollte der Leistung des Frl. Truhn seine rückhaltloseste, stürmische Anerkennung.

Am ersten Feiertage wurde Abends „Dr. Klaus" vorgeführt. Gelegentlich Mittells Gastspiel ist das Stück an dieser Stelle schon besprochen worden und erheischt nur die Rolle des Dr. Klaus selbst, die diesmal von Herrn Scherenberg gespielt wurde, eine kurze Besprechung. Selbstverständlich war dieser Klaus ein anderer als der, den uns Mittell vorführte, eine Originalität, die abgeschlossen von der hineingetragenen eigenen Persönlichkeit schon daraus resultiren mußte, sich gegen die allenfallsige profane Einrede des Kopirens zu wappnen. Gab uns Mittell mehr den derbkörnigen Anwalt des leidenden Volkes, so bot uns Scherenberg den Geheimen Sanitätsrath, den Zeit und Umstände ab und zu aus der Etiquette herausdrängen. Eine Auffassung ist bei konsequenter Durchführung so berechtigt wie die andere, namentlich wenn die eigentlichen Gemüthsmomente hier wie dort ihre Wirkung üben.

Und das geschah gestern, und gerade die bekannte Unterredung Dr. Klaus' mit der Tochter zählte mit zu den fesselndsten Momenten des Abends und brachte Herrn Scherenberg einen wohlverdienten Hervorruf, und zwar diesmal ohne alle musikalische Beihilfe.

th.

Posen, den 27. Dezember.

Die „Teufelsfelsen", Schwank in vier Akten von O. Blumenthal. Ein so strenger Kritiker, wie der eben genannte Autor, der sich in Berlin durch das Abschlachten von Schauspielern und Bühnendichtern den Namen „der blutige Oskar" errungen hat, müßte doppelt vorsichtig sein, ehe er mit eigenen dichterischen Produkten sich vor die Oeffentlichkeit wagte. Herr Blumenthal hat dies aber offenbar nicht für nöthig gehalten, denn in seinem Stücke ist eigentlich nur der Titel gut erfunden, im Uebrigen gehören Handlung und Charaktere des Stückes zu dem Alltäglichsten und Abgedroschensten, was die Bühnenliteratur zu verzeichnen hat. Der unbedeutende Inhalt ist über die Maßen breit und weitschweifig ausgeführt, der Dialog ist sehr gewöhnlich und wird durch die eingestreuten witzigen Redewendungen, unter denen aber auch uralte Kalauer mitunterlaufen, eben noch über Wasser gehalten. Die Handlung zeigt nur zwei wirklich komische Momente, und zwar im ersten Akte, wo die eben abgereiste Frau des Lebemannnes Heinzelmann zum Entsetzen ihres bereits in Strohwittwerwonnen schwelgenden Gatten plötzlich wieder zurückkehrt, und im letzten, wo ein boshafter alter Narr zur Strafe seiner Sünden in ein Schwitzbad gelockt und dort eingesperrt wird. Der gesellschaftliche Ton des Stückes erfreut sich nicht eben der größten Feinheit; die Erzählung der eines dramatischen oder psychologischen Interesses baaren Fabel können wir füglich unterlassen.

In Szene gesetzt war das Stück mit großer Sorgfalt und Umsicht, und die Besetzung der Rollen war eine vortreffliche; nur so erklärt es sich auch, daß das für ein Lustspiel zu unnatürliche, für einen Schwank zu langathmige Stück einen nicht gerade schlechten Erfolg hatte. Die dankbarste Hauptrolle, die des Epikuräers Heinzelmann, hatte zum Vortheil des Abends unser bewährter Komiker Herr Retty in Händen. Neben ihm nennen wir noch als sehr gut charakterisirte Figur den „Badesenior" Quielitz des Herrn Ellmenreich, sowie den Registrator Timpe des Herrn Birch. Herr Engelsdorf (Theodor Werkenthin) übertrieb die für seine Rolle allerdings erforderliche Lebhaftigkeit durch zu rasches Sprechen. Erich von Klingg, dessen Rolle, wenn wir nicht irren, Herr Peppler unmittelbar vor der Aufführung für den erkrankten Herrn Benedict übernommen hatte, ist eine zu undankbare Partie, als daß mit ihr Staat zu machen wäre. Diesem Klingg ist vom Arzte Langeweile als Heilmittel verordnet, es gelingt ihm aber leider Alle, nur sich selbst nicht zu langweilen. Die übrigen Rollen geben zu Bemerkungen keinen Anlaß.

H. B.

Ein gefundener Brief.

Novellette von J. — n.

(Fortsetzung.)

Eines Abends war größere Gesellschaft in der Villa, es wurden eine Masse Neuigkeiten beredet, ein Herr so und so hatte unter Anderm sich mit einem Fräulein so und so verlobt, Beide waren arm wie die Kirchenmäuse, und die ganze Gesellschaft machte ihre Glossen über diesen Unsinn von einer Hütte und einem Herzen, und Baron Sternberg war still, endlich sagte er mit einem sonderbaren Leuchten der Augen:

„Das sind noch edle Menschen, wie wir Alle sein sollten; ich für meinen Theil könnte, vereint mit der Frau, die ich anbete, allem thörichten Plunder entsagen!"

Hartwig schlug seine mit maisfarbenen Handschuhen bedeckten Hände entsetzt zusammen und behauptete, daß Sternbergs Kopf nicht ganz klar sei.

„Warum? weil ich die Liebe über Alles stelle?" entgegnete der Andere verächtlich; „ich will nicht hoffen, daß Alle hier Deiner Meinung sind, Hartwig!"

schandbare Antisemiten-Versammlung in der Reichshauptstadt nicht dazu dienen, dem, was von da kommt, ein günstiges Ohr zu verschaffen, braucht kaum gesagt zu werden."

Frankreich.

Paris, 18. Dezember. Man fängt an, so schreibt der hiesige Korrespondent der „Rigaer Zeitung", der griechischen Frage halber in politischen Kreisen von Neuem eine gewisse Besorgniß zu zeigen. Es ist wahr, daß scharfsichtige und schwer durch journalistische Spiegelfechterei zu täuschende Männer nie aufgehört hatten, diese Besorgniß zu hegen. Und auch hier wiederum spielt der Mann, der den ganzen französischen Staat augenblicklich in sich verkörpert, eine Hauptrolle und der größte Theil der Verantwortlichkeit dessen, was wir vielleicht in der nächsten Zeit am Hellespont erleben werden, fällt zweifelsohne Herrn Léon Gambetta zu. Gladstone und sein alter ergo, Sir Charles Dilke, der soeben wieder nach einer langen Konferenz mit dem Kammerpräsident Paris verließ, kommen erst in zweiter Reihe. Spätere Veröffentlichungen, welche das griechische Kabinet nicht wird unterlassen können, um sich Europa gegenüber zu rechtfertigen, werden zweifellos bezeugen, daß positive Versprechungen, sowohl dem Abgesandten Kokinos, wie dem Könige Georg selbst seitens Gambetta gemacht wurden und daß nur das Dazwischentreten der deutschen Regierung die thatsächliche Ausführung derselben verhindert hat. Alles das ist in den Hauptlinien bekannt und kann kaum mehr geleugnet werden. Weniger bekannt ist, daß vor circa drei Wochen diese Versprechungen von Gambetta dem dänischen Kronprinzen, dem Bruder König Georg's, auf dessen dringende Anfrage wiederholt wurden. Ich bin in der Lage diese Angelegenheit ziemlich genau zu kennen und wenn meine Berichte über dieselbe auch ein offiziöses Dementi treffen sollte, wie Herr Gambetta ein solches vor wenigen Tagen der „Times" durch die „Kölnische Zeitung" geben ließ, so protestire ich im Voraus dagegen. Folgendes ist der authentische Sachverhalt:

Seine königliche Hoheit der Kronprinz erwähnte mit keinem Worte der griechischen Angelegenheiten vis-à-vis des Präsidenten der Republik und als der Minister des Auswärtigen, Herr Barthelemy St. Hilaire, davon anfing, wußte der dänische Thronfolger mit einer geschickten Redewendung dem Gespräche aus dem Wege zu gehen. — Anders war es mit Gambetta. Hier erklärte der Prinz, daß sein Bruder im vollen Vertrauen auf die Versprechungen dessen, der Herr der französischen Politik sei, gehandelt, und daß dieses Versprechen auch die englische Politik beeinflußt habe. Jetzt schiene eine neue Politik in dem französischen Kabinette die Oberhand zu haben, — der König Georg könne, selbst wenn er es wollte, nicht mehr zurück, und er — der Prinz — frage Herrn Gambetta, inwiefern jenes, seinem Bruder gegebene Versprechen noch gelte.

Der Kammerpräsident erwiderte, daß die Einmischung Deutschlands nicht gar zu ernst aufgefaßt werden müsse. Bismarck würde sich hüten, mit Oesterreich ganz Europa die Stirn zu bieten. Und wenn er es thäte, könnte das sowohl Dänemark, als Frankreich, nur willkommen sein. — Er empfehle die größte Vorsicht dem König Georg, er rathe ihm, soviel Zeit, wie nur irgend möglich, zu gewinnen zu suchen, und die Kriegsvorbereitungen mit der äußersten Sorgfalt zu treffen, und im gegebenen Augenblicke „de se faire forcer la main", sei es durch ein Kammervotum oder eine Volksbewegung. — Im Uebrigen halte er, wenn man ihm den richtigen Augenblick wählen lasse, alle seine Versprechungen aufrecht. — — Als der Kronprinz von Herrn Barthelemy St. Hilaire und seinen Ansichten über diese Angelegenheiten sprach, zuckte Herr Gambetta einfach mit den Achseln. Ich wiederhole es, daß ich die Details dieser Meinungsäußerungen trotz aller etwaigen Dementis aufrecht erhalte.

Großbritannien und Irland.

[Die Londoner Blätter] verurtheilen in mehr oder weniger scharfen Wendungen die Erhebung der Boers, „Daily News" allein läßt denselben eine gewisse Gerechtigkeit widerfahren. Das gouvernementale Blatt weist darauf hin, daß die Basutos, mit denen man jetzt im Kriege liege, während des ganzen Zulukrieges in seltener Treue an der Seite der Engländer gefochten hätten. Das Blatt führt dann aus, daß die Behörden in Transvaal bei einiger Wachsamkeit gar nicht hätten überrascht werden können, denn an Anzeichen, daß die Boers einen bewaffneten Aufstand planten, habe es nicht gefehlt. Uebrigens sei den gerechten Beschwerden derselben auch nicht genügend Rechnung getragen worden. 2000 Steuereintreiber durchzögen das Land, aber seit der Annexion durch Sir Theophilus Shepstone sei noch kein Schilling auf die Verbesserung von Wegen und Straßen verwendet worden. Es sei schade, daß man kein Mittel ausfindig machen könne, um den legitimen Aspirationen der Boers gerecht zu werden, ohne britische Interessen zu schädigen. — Bekanntlich sind in Südafrika einige deutsche Missionsniederlassungen. Wie die „N. Pr. Ztg." mittheilt, sind von den Missionsstationen der Berliner Gesellschaft durch den Aufstand in Transvaal mehrere bedroht; auch in dem von den Boers zuerst besetzten Heidelberg befindet sich eine dieser Stationen.

— [Lord Elcho] hat an die „St. James Gazette" unter der Ueberschrift: „Ethik der Regierung", folgendes Schreiben gerichtet:

Ich bin erstaunt, daß bis jetzt die Presse von einer bemerkenswerthen Stelle in der Rede Mr. Mundella's an seine Wähler keine Notiz genommen hat. Nachdem er gesagt, daß das gegenwärtige Unterhaus sich durch seinen politischen Muth und seine politische Sittlichkeit auszeichne und daß die gegenwärtige Regierung die tüchtigste und ehrenhafteste sei, welche England in diesem Jahrhundert hervorgebracht habe, erklärte er folgendermaßen die Entstehung der Bill, welche den Pächtern das Recht giebt, Hasen und Kaninchen zu schießen, einer Bill, welche dem Verfasser, dem Minister des Innern Sir William Harcourt, den unsterblichen Ruhm eingetragen hat, daß Hasen in der Jägersprache jetzt gewöhnlich „Harcourts" genannt werden. „Mr. Gladstone meinte, daß etwas für die Pächter geschehen müsse. Die Pächter hätten sich gut gegen die Liberalen betragen (Gelächter und Beifall) und die Liberalen hätten es für recht gehalten, sich gut gegen die Pächter zu betragen. (Erneutes Gelächter und Beifall.) Deswegen sei das Gesetz durchgegangen. So ist nun endlich die Katze (oder der Hahn?) amtlich aus dem Sack gelassen. Man lasse uns also nichts mehr davon hören, daß dies Gesetz, wie es in der Einleitung desselben heißt, abgefaßt sei im Interesse guter Landwirthschaft, und daß es nöthig geworden sei, um die Pächter von einem Gefühl der Erniedrigung zu befreien; denn wir haben jetzt die bestimmte Erklärung, daß das Gesetz einfach eine Zahlung an die Pächter ist für erhaltene Valuta. Dieses offenherzige Geständniß der Motive ist ohne Zweifel durchaus in Uebereinstimmung mit dem Geiste populärer, liberaler Gesetzgebung, welche die Gunst der einen Klasse erkauft durch einen Akt der Gesetzgebung, welcher ihr die Rechte und das Eigenthum einer andern Klasse schenkt; aber dasselbe steht in seltsamem Widerspruch mit Mr. Mundella's darauf folgender Ankündigung, daß die Erneuerung der Ballot-Akte von einem neuen Gesetz gegen Wahlbestechung begleitet sein müsse. So beschämend und beklagenswerth auch die Korruption und Demoralisation ist, deren Vorherrschen in vielen Wahlflecken nachgewiesen ist, so sind doch diese Uebelstände nur lokal und partiell; hier haben wir aber aus amtlichem Munde das Eingeständniß, daß die Regierung systematisch durch die Gesetzgebung eine Bestechung betreibt, welche dazu angethan ist, ganze Volksklassen durch die Hoffnung zu korrumpiren und zu demoralisiren, daß sie ähnliche Gunstbezeugungen zu erwarten haben, wenn sie nur stramm für den liberalen Wahlzettel stimmen. Und wer ist es, der diese Lehre predigt? Seltsamer Weise ist es unser Unterrichtsminister.

Türkei.

— [Das europäische Schiedsgericht] scheint ein todtgeborenes Kind zu sein, wenn sich die neuesten Nachrichten aus Athen und Konstantinopel bestätigen sollten. Wir wollen nur hoffen, daß aus dem Schiedsgericht schließlich nicht ein Gericht wird, das die europäischen Mächte scheidet. Was die Griechen anlangt, so will man in Athen blindlings mit dem Kopf durch die Wand rennen; auch die Türkei lehnt angeblich das Schiedsgericht ab. Nach Berichten aus Konstantinopel ist die Pforte bereit, einer freundschaftlichen Vermittelung der Mächte Gehör zu geben und sollte irgend eine befreundete Macht eine Modifikation oder selbst Erweiterung der Grenzlinie vom 3. Oktober proponiren, so wird sie einen solchen Vorschlag gern in Erwägung ziehen. Sie will jedoch kein Titelchen ihrer Souveränetätsrechte preisgeben. Für den Fall, als die Griechen die Feindseligkeiten eröffnen, soll der ganze griechische Handel in der Levante mit Embargo belegt werden. Der „Standard" begrüßt das Zustandekommen des Schiedsgerichts zur Lösung der griechischen Grenzfrage mit einem sympathischen Leitartikel, worin es u. A. heißt: „Was auch immer das Schicksal des Schiedsgerichtsplans sein mag, so wird jetzt allgemein anerkannt, daß die Entscheidungen der berliner Konferenz von dem europäischen Konzert nicht durch Anwendung von Zwang unterstützt werden dürften. Frankreich, Deutschland und Oesterreich sind entschlossen, sich nicht in einen türkischen Krieg verwickeln zu lassen, zu dem Zwecke, Janina, Larissa und Metzowo für das griechische Königreich zu erlangen. Es ist unglücklich, daß die europäischen Mächte Forderungen vertreten, auf welche zu bestehen sie nicht vorbereitet sind. Allein die Verantwortlichkeit für diesen Fehlgriff und dessen Folgen tragen diejenigen, die vorigen Sommer willkürlich versuchten, die Frage zu lösen, ohne der Türkei zu gestatten, gehört zu werden. Wenn der Schiedsgerichtsplan unter den Bedingungen, auf welche Fürst Bismarck besteht, durchgeführt werden kann, um so besser, wenn nicht, bleibt abzuwarten, ob nicht irgend neue Vorschläge annehmbar für beide Parteien sein dürften. Dem Vernehmen nach betrachten die Regierungen von Deutschland und Oesterreich mit Gunst und voller Hoffnung, das Projekt, die Insel Kreta für das streitige Territorium in Cyprus und Thessalien zu substituiren. Italien billigte den Plan vor nicht langer Zeit ebenfalls auf das Wärmste und wir sehen nicht ein, warum England, Frankreich oder selbst Rußland denselben beanstanden sollten. Ob es in Athen in Erwägung gezogen werden dürfte, wenn er blos als ein Vorschlag überreicht werden sollte, ist vielleicht zweifelhaft und die Pforte würde aller Wahrscheinlichkeit nach demselben von vorn herein mit einem non possumus begegnen. Allein, wenn die Mächte einig darin wären, denselben als eine Nothwendigkeit zu urgiren, obwohl die Schwierigkeit des Zwanges aus diesem Grunde ebenso groß, wie aus irgend einem anderen sein würde, so dürfte den Türken und Griechen doch die Ueberzeugung beigebracht werden, daß es zu ihrem Vortheile sein würde, sich nachgiebig zu zeigen." Der „Standard" glaubt übrigens, daß ein ernster Widerstand der Pforte gegen eine Abtretung Kreta's nicht zu besorgen sei. Da der Vorschlag erst seit der Ankunft des Grafen Hatzfeldt in Berlin eine praktische Form angenommen, was nicht geschehen wäre, wenn Zweifel betreffs der Zustimmung der Türkei obgewaltet hätten. Das Blatt fährt dann fort: „Der Einfluß Deutschlands hat seit einiger Zeit in Konstantinopel das Uebergewicht gehabt, und die Pforte wird wahrscheinlich willens sein, weit zu gehen, um sich eine Unterstützung zu erhalten, die der Türkei das Patronat und den Schutz Oesterreich-Ungarns sowohl als Deutschlands, und unter den bestehenden Zuständen der europäischen Beziehungen selbst den Frankreichs sichert. Es ist die Politik Frankreichs, irgend eine Lösung zu unterstützen und zu fördern, die das deutsche und österreichische Reich begünstigen; und indem die französische Regierung diesen Pfad verfolgt, ist sie der Zustimmung des französischen

---

Eine plötzliche Stille war eingetreten; war es der Ton von unwiderstehlicher Leidenschaft, welcher in Sternbergs Rede vibrirte, und selbst die glatten Gesellschaftsmenschen ergriff, wer kann es sagen! aber einige Minuten war Alles still, selbst Hartwigs geschäftige Zunge war stumm geblieben, doch sein und Sternbergs Blick hatten die Dame des Hauses gestreift, welche, unbeirrt von allem Vorhergegangenen, die Hände im Schooße gefaltet, anscheinend ruhig dasaß. Ein genauer Beobachter würde vielleicht gesehen haben, wie diese kleinen Hände zitterten und welch feuchter Strahl in diesen zu Boden gesenkten Augen lag. Es wurde dann noch etwas Anderes gesprochen, aber die glückliche Stimmung schien gewichen. Herr König schaute etwas ernst und nichts weniger als zuvorkommend auf die beiden jungen Leute, welche früh aufbrachen, weil sie noch einer Einladung in der Stadt Folge zu leisten hatten. Als sie an dem herrlichen Sommerabende dahin ritten, sagte Hartwig plötzlich: „Diese kleine Frau ist eine Heilige." Sternberg's Augen strahlten und seine Lippen zitterten vor Bewegung, als sein Freund hinzufügte, „und der Hüter dieses Schatzes ist so stumpfsinnig, seinen Werth nicht zu erkennen!"

So verging auch der Sommer, und der Winter nahte heran, und Herr Braun war noch nicht zurückgekommen, er wurde in Südamerika durch höchst verwickelte Geschäfte zurückgehalten, und in den seltenen Briefen, welche seine Gattin von ihm erhielt, war noch gar keine Rede von seiner Rückkehr. Herr König machte, wenn Flora ihn um Nachricht über ihren Gatten bat, ein höchst diplomatisches Gesicht und behauptete, auch nichts Weiteres zu wissen, kurz, die junge Frau fühlte sich über diese Vernachlässigung höchst unglücklich, war aber zu stolz, sich dies selbst einzugestehen. Sie eilte von Fest zu Fest, mit der nervösen Begierde, sich selbst und ihren unruhigen Gedanken zu entgehen, welche Menschen in solchen Lebenslagen zu besitzen pflegen; und so ging sie auch eines Abends zu einer Soirée, welche Herrn von Sternbergs Freunde zu seiner Ehre gaben. Der junge Diplomat, welcher sich so gut auf die Blumenkultur verstand, wußte auch die holde Blume der Dichtkunst zu pflegen; er hatte ein Lustspiel geschrieben, welches aufgeführt wurde, und, Dank der versammelten Haute volée, welche an diesem Abende den größten Theil der Zuschauer bildete, nicht allein einen Achtungserfolg, sondern jubelnden Beifall gefunden hatte. Es war just kein brillantes Machwerk, aber es besaß so viel Witz und gute Laune, als ein gebildeter Geschmack und hübsche Umgangsformen liefern können, und die Wenigsten der Anwesenden schienen zu merken, daß der Hauptfaktor, nämlich die Originalität, der Stempel des Genius, dabei nicht zu finden war. Nach der Aufführung vereinigten sich, wie gesagt, alle Freunde und Bekannte des jungen Poeten zu einem glänzenden Festmahl und Balle und hier war es eigentlich, wo derselbe noch glänzendere Triumphe feierte, als auf den weltbedeutenden Brettern.

Auch Flora Braun schloß sich an diesem Abende den Bewunderern ohne Rückhalt an, ihrem enthusiastischen Gemüthe erschien der junge Diplomat als ein Halbgott. Bei allem Erfolge so bescheiden, so liebenswürdig, so fein gebildet, und dabei so viel muntere frische Laune! Flora ertappte sich an diesem Abende mehrmals auf dem Wunsche, doch Sternbergs Schwester zu sein, und als er vor sie trat und sie so ernstlich bat, ihm die Gedanken anzuvertrauen, welche eben ihr stolzes blasses Gesicht so wehmüthig nachdenkend erscheinen ließen, da sagte sie es ihm und sprach von ihrem verstorbenen Vater und von ihrer jetzigen Verlassenheit, in welcher sie sich nach einer verwandten Seele sehne.

Des anderen Abends, es war ein rauher Herbsttag und Wind und Regen schlug an die Scheiben, war Flora allein in ihrem Salon; sie hatte sich nicht wohl gefühlt und war zu Hause geblieben. Herr König war oben in seiner Wohnung und hatte Geschäfte. Nachdem die junge Frau eine Arbeit vorgenommen und dann in einem Buche geblättert hatte, lauschte sie traurig auf das fröhliche Gelächter und Geplauder, welches aus dem Domestikenzimmer ertönte, und fühlte sich einsamer und verlassener denn je. Der tobende Sturm hatte sie verhindert, das Läuten der Hausglocke zu hören und jetzt fuhr sie erschrocken zusammen, als der, bei welchem eben ihre Gedanken geweilt, mit dem Recht eines guten Bekannten unangemeldet unter der Portiere stand.

Erst nach dem Austausche einiger geselliger Redensarten schien die Verlegenheit Beider zu weichen. Sternberg erzählte, daß er durchaus nicht in der Stimmung sei, viele Menschen zu sehen, und daß er, bei Flora Gleiches voraussetzend, sich nach ihrer Gesundheit erkundigen wolle, da ihre gestrige Blässe ihm aufgefallen sei. „Gewiß haben die Nachrichten aus Amerika zu Ihrem Unwohlsein beigetragen, gnädige Frau", war der Schluß seiner Rede.

„Nachrichten aus Amerika? ich habe seit langer Zeit keine erhalten", war die Entgegnung.

„Nun, dann hat die Fama, wie so oft, gelogen", erwiderte der junge Mann, „man sagte mir, daß ein hiesiges Haus von Herrn Braun benachrichtigt worden sei, daß seine Rückkunft sich wohl noch um ein Jahr verzögern werde!"

Eine schwache Röthe überzog das Antlitz der jungen Frau; ihr Gatte wollte noch ein Jahr ausbleiben und sie war ohne Nachricht. Ihre Gedanken drehten sich im Kreise, ihre Pulse klopften in heftiger Bewegung, sie fühlte sich gedemüthigt, beleidigt. Endlich strömten ihre Thränen und sie sagte, indem sie Sternberg die Hand reichte: „Wären Sie doch mein Bruder, Herr von Sternberg!"

Der sanfte klagende Ton, das [illegible] Thränen [illegible] Antlitz überwältigten den [illegible] er sank Flor[illegible] und gestand ih[illegible] e Leidensch[illegible] ungeth[illegible] wie ab[illegible] setzen [illegible] können.

Je[illegible] ganze Tragweite ihrer Handlun[illegible] sprang sie auf und rief, die Hände a[illegible] gegen Sternberg ausstreckend: „Was that ich, um solche Beleidigung zu verdienen, mein Herr? Gott vergebe Ihnen diese Kränkung, mein Leidensbecher ist voll bis zum Rande!"

Welche leidenschaftlichen Bitten um Vergebung jetzt folgten wie Flora's Thränen zuerst noch heftig, dann sanfter flossen, wollen wir übergehen, genug, daß er sich nicht entfernt hatte, ohne ein leises Wort der Verzeihung zu erhalten.

(Schluß folgt.)

---

* **Ueber die Weihnachtsfeier im k. Palais** berichtet die „Voss. Ztg." Folgendes: Es war dem Kaiser und der Kaiserin vergönnt, ihre sämmtlichen in Berlin und Potsdam domizilirenden Kinder und Kindeskinder um sich zu versammeln. Nachdem Nachmittags um 4 Uhr, wie alljährlich, der Kaiser und die Kaiserin, inmitten der beiderseitigen engeren Hofstaaten, der Hofmarschälle Grafen Pückler und Perponcher, der General- und Flügeladjutanten Graf von der Goltz, von Albedyll, Freiherrn von Loë, Graf Lehndorff, Fürst Anton Radziwill, die Oberst-Lieutenants Graf von Arnim, von Winterfeld, von Lindequist und der Major von Plessen und Brösigke, der Palastdamen Gräfin Oriola und Gräfin Hake, der Hofdamen Gräfin Brandenburg, Nesselrode und Schimmelmann, des Oberhofmeisters Grafen Nesselrode, der Oberhofmeisterin Gräfin Antoinette Perponcher, Geh. Hofrath Bork u. s. w. im Balkonsaale des k. Palais das Diner eingenommen, erfolgte sofort

Volkes sicher. Es kann natürlich der Fall sein, daß weder die Türkei noch Griechenland bereit sind, an dem vorgeschlagenen Kompromiß theilzunehmen, insbesondere da nicht vergessen werden muß, daß der seitens der Großmächte beabsichtigte Druck — falls die deutsche Politik adoptirt wird — nur „platonisch" sein wird. Die Türken werden es sich indeß zweimal überlegen, ehe sie sich von Deutschland lossagen, und die Griechen müssen einsehen, daß, wenn sie mit Gefährdung des europäischen Friedens ein Renkontre mit ihrem Feinde absichtlich provoziren, sie einige Gefahr laufen, daß man sie die Folgen tragen läßt. Jedermann weiß, daß Europa nicht geneigt ist, hellenische Freiheit und Zivilisation, wie solche vorhanden sind, durch die ottomanische Macht vernichten zu lassen; aber ebensowenig wird es gelitten werden, daß Griechenland trotz des Raths und der Warnung die Welt verwirrt, indem es voraussetzt, daß es sowohl Krieg wie Frieden mit „beschränkter Haftbarkeit" machen kann." — So der „Standard".

Rumänien.

[Unter den beim Attentäter Petrariu] gefundenen Schriften befindet sich eine mit der Aufschrift „Komite der Fünfzig". Dieselbe lautet nach der „Wiener Presse":

Rumänen! Das Komite der Fünfzig verurtheilt den Premierminister Bratianu zum Tode. Das Schicksal hat mich dazu ausersehen, diese traurige Aufgabe zu erfüllen. Ich habe sie vollführt, denn ein Beispiel mußte aufgestellt werden, um das Land zu retten. Was wir wollen, enthält das Programm des geheimen Komite's. Wir wollen uns opfern und selbst dem Tode weihen, um das Ziel zu erreichen. Man möge mich nicht als Mörder bezeichnen; ich begehe die That mit Ueberzeugung, um Rumänien einen Dienst zu erweisen. Ich verzichte auf meine Frau und meine Kinder, auf meine Mutter und Geschwister, ich vergaß mich selbst, nur um unserer gemeinsamen Schwester einen Dienst zu erweisen. Ich verlange keine Gnade; ich that meine Schuldigkeit als Rumäne. Man soll die ganze Strenge des Gesetzes gegen mich anwenden. Indem ich mich von der Gesellschaft lossage, möge es mir vergönnt sein, die letzten Worte an meine Frau und Kinder zu richten. Beweine mich nicht, mein theures Weib. Das Opfer eines Mannes hat oft das Wohl einer Nation im Gefolge. Heute sind alle Hoffnungen verloren. Muth, Muth! Trachte nicht, mich zu sehen, denn Deine Gegenwart würde mir den Muth benehmen, dessen ich jetzt so dringend bedarf. Segne meine Kinder! Und ihr, meine Kinder, achtet die Mutter, befolgt ihre Lehren, habt Vertrauen zu Gott. Erinnert euch, daß ich zwar ein schlechter Vater, aber ein guter Rumäne bin. Seid gesegnet. Gott schütze euch!

Petrariu.

Telegraphische Nachrichten.

London, 27. Dezbr. Nach einer Meldung des „Standard" aus Durban vom 25. d. M. erfolgte der Angriff der Boers auf die britischen Truppen zwischen Leydenburg und Pretoria, während die Mannschaften des 94. Regts. unbewaffnet 34 Wagen, deren Eskorte sie bildeten, aus einem Sumpfe herauszuführen suchten. Die Boers von Potchefstroom tödteten einen britischen Kapitän, welcher die Aufhissung der republikanischen Fahne verhindern wollte, und ermordeten fünf britische Kolonisten. Der Oberst Bellairs vertrieb die Boers durch Geschützfeuer aus der Position am Potchefflusse, wobei 100 Boers getödtet und viele verwundet wurden.

(Wiederholt.)

Dublin, 27. Dezember. Die Regierung verbot gestern zwei Landmeetings in der Grafschaft Wicklow. Die Verfügung wurde ohne Widerstand befolgt.

(Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 27. Dezember, Abends 7 Uhr.

Konstantinopel, 27. Dezember. „Agence Havas" meldet: Aleko Pascha überreichte der Pforte seine Demission. Es verlautet, die Finanzkommission habe sich gegen das Projekt Wettendorfs ausgesprochen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Von der in dem Verlage von Carl Habel (Lüderitz'sche Buchhandlung) in Berlin erscheinenden Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge von Virchow und Holtzendorff enthält das Doppelheft Nr. 352/353: Einige Chronometer der Geologie von Dr. Theodor Kjerulf. Die sehr interessante und instruktive Abhandlung ist durch Abbildungen näher erläutert. Heft 354 enthält einen Vortrag von Dr. J. Nover: Bedeutung und Nachwirkung germanischer Mythologie. — Heft 142 der in demselben Verlage erscheinenden deutschen Zeit- und Streitfragen von Holtzendorff bringt einen Vortrag von Dr. Emanuel Milner: Schwäbische Kolonisten in Ungarn, der uns neben einer übersichtlichen Geschichte der deutschen Einwanderung in Ungarn auch interessante Aufschlüsse über Sitten und Gebräuche dieser mitten in Ungarn ihr Deutschthum treu bewahrenden Kolonisten giebt.

* Das 2. Heft des „Tagebuchs der Geschichte und Biographie" und des „Schlüssels zur Weltgeschichte", Verlag von August Bölm in Berlin, ist erschienen. Der Bogen 2 des Schlüssels enthält wiederum eine große Anzahl Namen berühmter Persönlichkeiten, welche man in jedem anderen Lexikon vergeblich suchen würde. — Das Verhältniß stellt sich etwa so, daß der „Schlüssel zur Weltgeschichte" circa ein Drittel mehr Namen bringt, als in irgend einem Konversationslexikon vorkommen. Damit soll zunächst die durchaus selbständige von einem Kompendium unabhängige Arbeit bekundet werden, wie auch darin von selbst die Erkläruug für die Titel „Supplement zum Konversationslexikon und zur Weltgeschichte" zu suchen ist. Mit welch' großer Sorgfalt die historische Geographie berücksichtigt wurde, welche in allen Kompendien etwas stiefmütterlich behandelt wird, erfährt man bei einem flüchtigen Blick schon auf die erste Seite. Lieferung 2 enthält den 2. Bogen des „Schlüssels" von Ali — Audiffredi und „Tagebuch der Geschichte und Biographie" Bogen 4 und 5 vom 18.—26. Januar reichend.

♁ Handbuch der Geographie von Dr. H. A. Daniel. Verlag von Fues (R. Reisland) in Leipzig. Dieses bereits in den weitesten Kreisen rühmlich bekannte geographische Werk erscheint gegenwärtig in fünfter vielfach verbesserter Auflage in 36 schnell aufeinanderfolgenden Lieferungen à 1 Mark. Der Umstand, daß bereits vier starke Auflagen des Werkes vergriffen sind, ist an sich schon ein Beweis für den Werth desselben. In der That hat Professor Daniel seine Aufgabe meisterhaft gelöst. Das umfangreiche Material ist mit Sachkenntniß und Geschick verarbeitet, so daß das Werk allen Anforderungen genügt. Die vielfach eingestreuten Mittheilungen über Land und Leute machen dasselbe neben seinem wissenschaftlichen Werth auch zu einer interessanten und anregenden Lektüre.

* Kostümgeschichte der Kulturvölker von Jakob von Falke. Stuttgart bei W. Spemann. Die 5. Lieferung führt uns die Trachten der germanischen Völker vom Beginn des Mittelalters bis zu dessen Höhepunkt vor. Wir lernen namentlich auch den Hof Kaiser Karls des Großen und die fränkischen Volkstrachten kennen. Das Heft enthält zahlreiche Illustrationen nach mittelalterlichen Miniaturen 2c.

* Schule der Mechanik und Maschinenkunde. Für weiterstrebende Fachgenossen, insbesondere zum Selbstunterricht für angehende Techniker. Ursprünglich herausgegeben von Franz Luckenbacher und Prof. Fr. Kohl. Mit Rücksicht auf den Schulgebrauch in dritter gänzlich umgestalteter Auflage neu bearbeitet und auf den Standpunkt des Neuesten gebracht von Th. Schwartze. Mit 450 Textabbildungen. Geheftet M. 4. 50. Eleg. gebunden M. 5. 50. Leipzig, bei Otto Spamer. Gegenüber dem Erscheinen zahlreicher Werke der theoretischen Mechanik und Maschinenlehre nimmt dieses Lehrbuch einen wichtigen Platz ein, da es geschrieben ist für solche Techniker und Fachleute, welche wenige Kenntnisse der Mathematik und Mechanik mitbringen. Die Aufgabe ist schwierig bei Dingen, welche ohne mathematische Kenntnisse absolut unverständlich bleiben müssen. Der Verfasser hat es gut verstanden, auf der Basis einer mathematischen Minimalvorbildung einen zwecklichen Bau aufzuführen, der nach mehr als einer Richtung hin volle Anerkennung verdient. Der Verfasser verräth selbst ein Bedenken, daß es ihm nicht durchweg gelungen sein sollte, elementar zu sein, — er beklagt, daß er einige trigonometrische Gleichungen habe benutzen müssen, — aber, sagt er, die Sache ist ja nicht so schlimm, wie sie aussieht. Er hat recht mit seiner Besorgniß. Nichts verliert sich so sehr als Kenntniß der Mathese, — nichts lernt sich schwerer für mittlere Techniker als höhere Mathematik — und gerade Luckenbachers Mechanik trat stets für die Kreise ein, deren Standpunkt in der Mathemathik ein elementarer geblieben oder dahin herabgesunken war. Wenn es auch hübsch wäre, wenn jeder Techniker die ganze Mathese lernte und behielte, — so dürfen wir uns nicht verhehlen, daß die größere Mehrzahl der Techniker und Gewerbetreibenden dahin nicht gelangt oder das Höhere schnell und total vergißt. Aber Aufgaben treten immer neue an sie heran; sie lösen sie in elementarer Weise, so weit noch die Kenntnisse verblieben. Für diese Kreise ist die Luckenbacher'sche Mechanik wichtig, nützlich, angenehm. Sie gewährt nicht nur Verständniß und Klarheit — sie leitet auch an zur Hebung der gesunkenen Kenntnisse, sie befestigt dieselben, sie erinnert an die Wichtigkeit der mathematischen Wissenschaften und ihre Bedeutung für die Technik und Praxis durch die gleichzeitige Vorführung der Formel und der Konstruktion. Hierin liegt ein Hauptvorzug dieses Buches. Dasselbe regt an und giebt durch die Formeln die Anregung zur Berechnung; — Berechnung ist wichtig, sei es um die Lehre zu begreifen, sei es um sie anzuwenden für bestimmte Zwecke. Die dritte Auflage hat den Inhalt des Buches in einen theoretischen und einen praktischen Theil getrennt. Beide Theile stehen in innigem Zusammenhange und beide sind mit derselben Klarheit und Bestimmtheit abgefaßt, die den Autor dieser Auflage kennzeichnen. Der Stoff ist gleichmäßig und sorgsam abgewogen und hält immer das richtige Maß ein. Allen angehenden Technikern und Fachgenossen und allen mittleren Unterichtsanstalten sei dies Werk warm empfohlen.

(Deutsche allgemeine polytechnische Zeitung.)

Locales und Provinzielles.

Posen, 27. Dezember.

— [Zur Spurweite der polnisch-russischen Bahnen.] Wir haben bereits mitgetheilt, daß russischerseits ein radikaler Umbau der beiden Eisenbahnlinien Warschau-Wien und Warschau-Bromberg projektirt wird, welche die einzigen russischen Eisenbahnen sind, deren Spurweite derjenigen, wie sie für sämmtliche Eisenbahnen des westlichen Europa rezipirt ist, gleichkommt, während alle übrigen russischen Eisenbahnen eine größere Spurweite haben, als die europäischen Bahnen, so daß von diesen kein Waggon, keine Lokomotive auf eine russische Bahn hinübergehen kann. Es mögen strategische Rücksichten gewesen sein, welche seiner Zeit Rußland bewogen, für seine Bahnen eine von der im übrigen Europa üblichen abweichende Spurweite als Norm aufzustellen. Vielleicht beabsichtigte man, durch diese Verschiedenheit der Spurweite, das Einrücken feindlicher Truppen aus Deutschland oder Oesterreich im Fall eines Krieges mit Rußland zu erschweren. Diese Anschauung ist indessen, wie der deutsche petersburger „Herold" bemerkt, vom militärischen Gesichtspunkte kaum stichhaltig, denn die Erschwerung der Truppenbewegung ist für beide Theile gleichbedeutend, ebenso wie z. B. die österreichischen Truppen nicht direkt auf den russischen Bahnen weiterbefördert werden können, wären auch die russischen Truppen nicht im Stande, sich auf den österreichischen Bahnen ihrer Waggons und Lokomotiven zu bedienen. Es läßt sich darauf freilich erwidern, daß Rußland aller Wahrscheinlichkeit nach keinen Offensivkrieg führen wird, weil es eines solchen nicht bedarf und sich im Falle eines Krieges defensiv ver-

---

die Bescheerung der Hofstaaten, zuerst in den Gemächern des Kaisers und gleich darauf in denen der Kaiserin. Während dieser Zeit herrschte auch Weihnachtsfreude in allen prinzlichen Palais, in welchen die Christbäume brannten und die Bescheerung vor sich ging, da um 8 Uhr die Stunde ist, in welcher alle Mitglieder der k. Familie sich beim Oberhaupte derselben einfinden, um dort vereint den heiligen Abend zu begehen. Unter den 24 brennenden Bäumen lagen Schätze aufgehäuft, weniger durch die materielle Kostbarkeit ausgezeichnet, als durch die liebende Fürsorge, welche die Wahl der Geschenke bestimmt. Unzählige Handarbeiten füllten den Platz des Kaisers; von seiner hohen Gemahlin an bis zur jüngsten Enkelin, hatten alle weiblichen Mitglieder der kaiserl. Familie Selbstgeschaffenes dargebracht in Form von Stickereien, Malereien, in Gedichten und Prosa. Auch aus England waren nicht nur für den Prinzen Wilhelm Geschenke von der dort weilenden Braut angelangt, sondern auch sämmtlichen Mitgliedern der kaiserl. Familie waren kleine Gaben gewidmet. Daß Prinz Heinrich von seiner Reise um die Welt Kuriositäten aller Art mit heimgebracht und damit seine Großeltern, Eltern und Geschwister überrascht hat, bedarf wohl kaum der Erwähnung; dafür konnte man auf seinem Platz eine Anzahl kriegsgeschichtlicher und nautischer Werke sehen. In alle Säle hatte Flora ihre schönsten Kinder entsendet, welche die Räume mit aromatischem Duft erfüllten.

George Eliot †.

Wie unsern Lesern bereits bekannt gegeben, ist die bekannte englische Romanschriftstellerin George Eliot in der Nacht vom 22. zum 23. Dezember in London gestorben. Mary Anne Evans — dies war ihr eigentlicher Name — war 1820 als Tochter eines Pfarrers im nördlichen England geboren. Mit einem Buche, das aus der unmittelbaren Beobachtung geschöpft war, „Scenes of clerical life", führte sie sich 1854 anmuthig und originell in die Literatur ein. Der Roman „Adam Bede" 1859 machte sie bald zur berühmten Schriftstellerin und verbreitete ihren Ruf auch in deutschen Leserkreisen. Die Erzählung zeichnete sich weniger durch eine glänzende Erfindung, eine bewegte Handlung, eine folgerichtige Entwickelung als durch eine scharfsinnige und feine Charakteristik der Hauptfiguren und die außerordentliche Vertrautheit mit allen Einzelheiten des englischen Volkslebens aus. Aehnliche Vorzüge zeigten die folgenden Romane: „The mill on the floss", 1860; „Silas Marner", 1861; einen historischen Stoff, der in Florenz, im Ausgang des 15. Jahrhunderts, spielt, behandelte sie in „Romola", 1863. Spätere Schöpfungen sind die mit warmer Herzlichkeit geschriebene Dichtung „Felix Holt, the radical", 1866; „Middlemarch", 1871 — eine vielfach zerfaserte Geschichte, deren Reize und Einheit wieder in der Schilderung des englischen Provinzlebens zu suchen ist; endlich „Daniel Deronda", 1876, dessen eigentliche Tendenz eine Verherrlichung des Judenthums ist. George Eliot war mit der deutschen Literatur wohl vertraut, sie hat zuerst Strauß' „Leben Jesu" und Feuerbach's „Wesen des Christenthums" in's Englische übersetzt. Wie bekannt, war sie mit Lewes, dem Goethe-Biographen, verheirathet, nach dessen Tode sie eine neue, von der öffentlichen Meinung wenig gebilligte Ehe einging. Das hervorragende, überraschende und fesselnde Talent der Schriftstellerin lag in der Tiefe und Originalität ihrer Beobachtung, in der Kunst und Kraft, mit der sie das menschliche Herz, seine Schwächen, seine Leidenschaften, vor allem die Uebergänge zwischen dem Guten und Bösen in ihm zu erkennen, zu ergründen und darzustellen wußte. Nach dieser Richtung stehen „Adam Bede", „die Mühle am Floß", „Romola", einige Charaktere in „Daniel Deronda", vor allen die schöne Glendowlen einzig da und werden stets das Studium der Dichter, die Bewunderung der Menschenkenner, die Freude und der Genuß der Leser sein. George Eliot's Geist war mehr männlicher als weiblicher Natur; ihr fehlte die ewig junge Phantasie und der leidenschaftliche Aufschwung der Georges Sand, dafür waren ihre Kenntnisse reifer und mannigfaltiger, ihre Betrachtung der Menschen, der Dinge und Einrichtungen ruhiger nnd objektiver. Das Leben in den englischen Provinzen, von dem Edelsitz bis hinab zu den Arbeiterwohnungen, kannte sie auf das Genaueste; auf dieser festen Grundlage beruht im Grunde ihre ganze Schriftstellerei. Gegenüber dem Humor von Dickens, der ironischen Weltanschauung Thackeray's hat ihre Auffassung etwas Nüchternes und puritanisch Trockenes, aber hinter dieser Schale steckt doch der süße Kern einer warm empfindenden Liebe, eines opferbereiten Mitleids, eines festen Sinnes, die Einrichtungen und Verhältnisse zu bessern, die Menschen durch Bildung zu veredeln. Als Herzenskündigerin, als eine Schöpferin von vollen, plastisch vor uns hintretenden, unserm Gedächtniß sich einprägenden Gestalten, als eine Schriftstellerin, die Klarheit mit Schärfe, eine Fülle origineller Gedanken mit der Anschaulichkeit der Darstellung verband, wird George Eliot in der englischen Literatur stets eine hervorragende Stelle zwischen Thackeray und Boz einnehmen. (Nat.-Ztg.)

* **Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin** hat sich ein sehr wichtiges Ereigniß vollzogen. Der populäre dramatische Schriftsteller Adolf L'Arronge hat dasselbe um die Summe von einer Million und dreihundert und fünfzigtausend Mark käuflich an sich gebracht. Er übernimmt das Theater zum 1. Oktober 1881. Als Anzahlung leistete L'Arronge baar 150,000 M., die Restkaufgelder sind in halbjährlichen Raten zu entrichten. Allerdings ist eine unkündbare zu amortisirende größere Hypothek seitens der Bodenkreditbank auf dem Institute, wodurch die Restkaufgelder wesentlich geringer als im anderen Falle sind. Herr L'Arronge hat bereits das Lobetheater in Breslau geleitet, es fehlt ihm also nicht an der nothwendigen Erfahrung für seine neue Stellung. Seine künstlerische Vergangenheit bietet eine sichere Garantie dafür, daß in dem Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater der Zukunft stets ein vornehmer Geist herrschen wird, falls er dasselbe nicht etwa, was übrigens schwer glaublich ist, verpachtet.

* **Einem längeren Artikel** der „K. Z." entlehnen wir die folgenden interessanten Zügen aus dem russischen Hof- und Gesellschaftsleben: Während die petersburger „Gesellschaft" nach allerlei Firlefanz und Flittergold hascht, geben die „höchsten Kreise" ein grade entgegengesetztes Beispiel. Man sehe sich beispielsweise die musikalischen Soiréen des Thronfolgers an, sie lassen an Einfachheit nichts zu wünschen übrig, wie überhaupt sein ganzes Leben katonisch eingerichtet ist. Beim Thronfolger kommen zwei Mal im Monat die musikalischen Dilettanten des Offizierskorps, einige Großfürsten und mehrere Mitglieder der Theaterkapellen zusammen. Es wird musizirt, Blechmusik gemacht; der Thronfolger bläst die sieben Mal gewundene Baßtuba, durch die man „durchkriechen muß", wenn man sie blasen will. Wladimir das Cornet à Piston, der lahmste unter den Prinzen schlägt die Triangel, Wurm, ein Deutscher, der oberste aller Militärkapellmeister von ganz Rußland, dirigirt. Der Thronfolger und Wladimir zeichnen sich durch ihr musikalisches Talent aus. Zum Vortrag gelangen meist Schubert'sche Lieder und Ouverturen klassischer Stücke; während des Musizirens wird keine Störung geduldet, es mag kommen, wer will, Niemand steht auf. Erscheint der Kaiser, so bleibt er an der Thür stehen oder setzt sich geräuschlos auf einen Stuhl hin, bis das Stück beendet ist. Dann erst erhebt sich der Thronfolger und mit ihm das Orchester und die Begrüßung geht vor sich. Nach fünf oder sechs Stücken wird Pause gemacht, im Nebensaale ist gedeckt, die Flügelthüren werden geöffnet und dorthin strömt die hungrige und durstige Musikantenschaar, um zunächst einen Schnaps zu trinken. Denn mit Schnaps fängt in Rußland jedes Frühstück, Mittag- und Abendessen an, sei es in der Hütte des Bauern oder im Palais des Kaisers. Kaiser und Großfürsten trinken ruhig ihren Schnaps, manchmal auch zwei. Nach dem Schnaps gehen die Schüsseln herum, einfache aber gute Kost. Viel Wein wird nicht getrunken, weil der Thronfolger, selbst sehr mäßig, darin das Beispiel giebt. Alexander Alexandrowitsch ist in der Unterhaltung sehr liebenswürdig. Im Orchester sind viele Deutsche (Wurm, Thürner u. s. w.), mit denen er sich oft und gern, und zwar nur in ihrer Muttersprache unterhält. Ich selbst habe nach einer Parade gesehen und gehört, wie der Thronfolger einem einfachen Kapellmeister laut und deutlich zurief: „Guten Tag, lieber Ziebarth!" Weiter schreibt der Korrespondent: „Neulich habe ich mich z. B. auf einem Hochzeitsballe, dem ich als Zuschauer anwohnte, köstlich amüsirt, und wissen Sie über wen? Ueber einen General. Bei uns würde man es jedenfalls höchst unpassend finden, über einen alten Krieger schlechte Witze zu reißen; aber dieser General hier war ein Unikum in seiner Art — ein Hochzeitsgeneral. Es giebt eine Menge Chargen von Generalen in Rußland, außer den militärischen hat man noch Hochzeits-, Kindtaufs-, Geburtstags- und Beerdigungs-Generale". Wenn ein Mann von Stand Gäste bei sich sieht, so darf die Generalsuniform unter ihnen nicht fehlen, sonst war es nicht nobel. Die reichen Kaufleute wollen nun hinter der Aristokratie nicht zurückbleiben; da es ihnen aber an den nöthigen Bekanntschaften gebricht, so miethen sie sich einen der unzähligen Generale a. D., der für den Preis von 25 Rubel für den Abend nebst freiem Essen und Trinken seine Uniform anzieht und damit die Gesellschaft verschönern hilft. Glauben Sie nicht, daß ich Ihnen ein Märchen aufbinden will, was ich schreibe, ist allbekannte Thatsache, ein jeder Russe kennt die Hochzeits- und Beerdigungsgenerale, der Pope fragt sogar vor Trauung oder Begräbniß den Besteller: „Wird es mit oder ohne General sein?" Mit General kostet die Sache 5, 10, 15 Rubel theurer, je nachdem."

halten werde; aber wer wüßte nicht, daß bei den neuen Errungenschaften auf dem Gebiete der Eisenbahntechnik diese Frage ihre Bedeutung verliert, da erstens die gegenwärtigen Eisenbahnkommandos im Stande sind, in kürzester Zeit einen Schienenstrang zu legen oder einen vorhandenen breitspurigen in einen schmalspurigen zu verwandeln, und zweitens in jüngster Zeit verstellbare Achsen erfunden worden sind, mit deren Hilfe man einen Bahnzug zum Befahren der verschiedenen Geleise geeignet machen kann. Es hat also in strategischer Hinsicht die Verschiedenheit in der Breite der russischen und ausländischen Schienenwege ihren Werth verloren, oder hat jedenfalls nicht zu den Resultaten geführt, welche man davon erwartete. — In wirthschaftlicher Hinsicht dagegen ist die Verschiedenheit der Spurweite unstreitig von den allernachtheiligsten Folgen und kostet den Russen, ganz abgesehen von der Verzögerung, welche der Waarentransport durch's Umladen erleidet, jährlich gewiß viele Millionen von Rubeln. In ganz Rußland hat nur der westliche Theil des Königreichs Polen einige schmalspurige Bahnen und genießt daher die Vortheile eines direkten Verkehrs mit ganz Europa. In Warschau treffen täglich französische, belgische, italienische, österreichische und deutsche Waggons ein, und umgekehrt gehen die mit russischen Waaren beladenen Waggons der Warschau-Wiener und Warschau-Bromberger Bahn ohne Aufenthalt bis nach Berlin, Wien, Paris und Rom. Einzig und allein diesen schmalspurigen Bahnen hat Warschau seine kommerzielle Bedeutung zu verdanken. Kommt es nun in der That zur Verwirklichung des erwähnten Projekts, zu dessen Durchführung beiläufig 25 Millionen Rubel erforderlich sind, so erhält die kommerzielle Bedeutung Warschaus einen argen Stoß. Berücksichtigt man ferner, daß durch den Umbau der genannten beiden Linien eigentlich gar nichts gewonnen, sondern das Umladen der Waare durchaus nicht beseitigt, sondern nur von Warschau an die Grenze verlegt wird, so begreift man, daß sich auch in der russischen Presse Stimmen finden, welche der Hoffnung Ausdruck geben, das das erwähnte kostspielige und nutzlose Bauprojekt nicht die erforderliche Sanktionirung erhalten möge. — In den neuesten petersburger Residenzblättern lesen wir die Notiz, daß das „gelehrte Komite des Kriegsministeriums" unter dem Präsidium des Generals Obrutschew sich gegen eine Veränderung der Spurweite der Bahnen auf dem linken Weichselufer erklärt hat. Zur guten Stunde!

r. **Preßprozeß.** Am 21. d. Mts. kam vor der Strafkammer des Landgerichts zu Pr. Stargardt eine Anklagesache wegen Preßvergehens gegen den früheren Redakteur des „Pielgrzym" Stanisl. Roman zur Verhandlung. Dieser war angeklagt, den Bürgermeister a. D. Rex in Thorn und den Lehrer Bleske zu Brzozowo durch Abdruck einer Rede, welche der Abg. Ign. v. Łyskowski i. J. 1879 im Abgeordnetenhause gehalten hatte, sowie durch Aufnahme einer Korrespondenz aus Kulm beleidigt zu haben. Der Gerichtshof jedoch sprach den Angeklagten frei.

— **Reichsbank.** Interessenten machen wir darauf aufmerksam, daß die Lombard-Zinsen pro IV. Quartal 1880 bis zum 30. d. Mts. zu entrichten sind.

r. **Die Angelegenheit der pudewitzer Lehrer-Sterbekasse,** welche Anfang April d. J. in die Liquidation eingetreten ist, befindet sich noch andauernd in der Schwebe. Die Verzögerung dieser Angelegenheit ist lediglich dem Umstande zuzuschreiben, daß das Statut der Kasse keine Bestimmungen für den Fall enthält, daß der Verein aufgelöst werde, so daß nun nach den Bestimmungen des Allgem. Landrechts verfahren werden muß. Die königl. Regierung, als Aufsichtsbehörde, hat demnach die Erklärung jedes einzelnen dem Vereine noch angehörigen Mitgliedes darüber verlangt, daß es die Aufforderung zur Generalversammlung vom 3. April d. J., in welcher die Liquidation beschlossen wurde, erhalten habe. Die Liquidatoren haben diesem Verlangen Genüge geleistet, und nur von 3 Mitgliedern, welche nach Amerika ausgewandert sind, die obige Erklärung nicht beibringen können. Die königl. Regierung hat nun unter dem 11. d. M. eine Erklärung darüber verlangt, daß auch diese 3 Mitglieder durch ihre Bevollmächtigten, die beauftragt seien, für sie die Beiträge zu zahlen, davon benachrichtigt worden seien, daß am 3. April d. J. die Generalversammlung stattfinde. Hierauf haben die Liquidatoren unter dem 22. d. M. an die königl. Regierung ein Schreiben gerichtet, in welchem sie erklären, daß ihnen der gegenwärtige Aufenthalt dieser nach Amerika ausgewanderten Mitglieder unbekannt sei ꝛc., und darum ersuchen, daß die königl. Regierung von dem obigen Verlangen Abstand nehme.

r. **Alle hiesigen königl. Beamten** erhalten diesmal, da am Neujahrstage, als einem Feiertage, die amtlichen Geschäfte ruhen, und der 2. Januar auf einen Sonntag fällt, ihr Gehalt schon am 31. d. M. ausgezahlt.

§ **Eine Ehe in der highe life.** Es wurde neulich nach warschauer Zeitungen die Nachricht mitgetheilt, daß Graf Wladisl. Zamojski, der Erbe des verstorbenen Grafen Johann Działynski von Kurnik, sich mit der Tochter des französischen Marschalls und Herzogs Pelissier de Malakoff vermählen werde. Nunmehr wird uns mitgetheilt, daß nicht Graf Wladislaus, sondern Graf Johann Zamojski, der Vetter des Grafen Wladislaus von väterlicher Seite, jene Ehe eingehen werde.

r. **Die Weihnachtsbescheerungen** für arme Kinder haben hier in der vergangenen Woche in üblicher Weise stattgefunden. Ueber einige derselben haben wir bereits berichtet, in Betreff der übrigen theilen wir noch Folgendes mit: Am ersten Feiertage Nachmittags wurden 24 Kinder der Jakob'schen Waisen-Mädchen-Anstalt in dem städtischen Waisenhause beschenkt; die Mittel dazu hatte durch Veranstaltung einer Lotterie eine Anzahl von mildthätigen Damen aufgebracht, an deren Spitze Fräulein Strödel und Frau Stadtrath Berger standen. Am Tage zuvor waren die städtischen Waisenknaben eben dort aus städtischen Mitteln beschenkt worden. In der Freimaurer-Loge fand am 23. d. M. Abends 6 Uhr die Beschenkung von 41 armen Kindern, ohne Rücksicht auf Konfession und Nationalität, statt; die Ansprache an die Kinder hielt dabei Stadtrath Dr. Loppe; die Kinder wurden mit Kleidungsstücken, Eßwaaren ꝛc. beschenkt, auch zuletzt unter großem Jubel die Christbäume geplündert. Eben dort wurde an einem Tage der vorigen Woche auch von dem evangelischen Frauen- und Jungfrauen-Verein eine Anzahl von Kindern beschenkt.

r. **Die Volkszählung** am 1. d. M. hat für die größeren Städte unserer Provinz, so weit sie über 10,000 Einwohner zählen, folgende Resultate ergeben: Posen hatte 64,121 E. (gegen 59,882 vor 5 Jahren), Bromberg 33,522 E. (gegen 31,308 vor 5 Jahren), Gnesen 13,829 E. (gegen 11,348 vor 5 Jahren), Rawitsch 12,217 E. (gegen 11,134 vor 5 Jahren), Schneidemühl 11,553 E. (gegen 9465 vor 5 Jahren), Lissa 11,530 E. (gegen 11,079 vor 5 Jahren), Inowrazlaw 11,494 E. (gegen 9169 vor 5 Jahren). Es hatte also die Einwohnerzahl zugenommen: in Inowrazlaw um 25 Proz., in Schneidemühl um 22 Proz., in Gnesen um 21,8 Proz., in Rawitsch um 7,7 Proz., in Posen und Bromberg um 7,1 Proz., in Lissa um 4,1 Proz. — Was die Dörfer unserer Provinz betrifft, so befinden sich die volkreichsten im Kreise Posen; es sind dies die ehemaligen Kämmereidörfer. Jerzyce hat nach der Volkszählung vom 1. dieses Monats ca. 6000 E. (gegen 4698 vor 5 Jahren), hat also in Betr. der Einwohnerzahl um 22 Proz. zugenommen; Górczyn zählte 2555 E. (gegen 1069 vor 5 Jahren), hat also um 139 Proz. zugenommen, Winiary 2149 E. (gegen 789 vor 5 Jahren), Ober-Wilda 1294 (gegen 847 vor 5 Jahren), Główno 1006 (gegen 767 vor 5 Jahren), Zegrze 945 (gegen 807 vor 5 Jahren). Zu bemerken ist hierbei, daß zu Winiary diesmal die Bewohner des Forts Winiary und der Gr. und Kl. Schleuse (1118) mitgezählt worden sind. Der Polizei-Distrikt Posen II. (links der Warthe) zählt 17,148 E. (gegen 12,560 vor 5 Jahren), der Polizei-Distrikt Posen I. (rechts der Warthe) 10,286 E. (gegen 9301 vor 5 Jahren).

r. **An den beiden Weihnachtsfeiertagen** war das Wetter trübe und regnerisch; trotzdem waren Nachmittags und Abends die öffentlichen Lokale vor den Thoren der Stadt, insbesondere vor dem Berliner Thor, sehr stark frequentirt; die Bahnhofs-Chaussee schwamm zwar in Schmutz, doch wurde, um nach dem Bahnhof, dem zoologischen Garten, dem Reichsgarten und anderen Etablissements zu gelangen, vom Publikum sehr stark die Pferdebahn benutzt, so daß sie an beiden Feiertagen ein recht gutes Geschäft gemacht hat. Die Tanzlokale an der Eichwaldstraße waren der Ueberschwemmung wegen sehr wenig besucht, dagegen um so stärker die Tanzlokale auf der Wilda, vor dem Berliner Thore und in Jerzyce. — Die drei Theater waren Abends sehr stark besucht, dagegen wohnte den Nachmittags-Vorstellungen im Stadttheater trotz der um die Hälfte erniedrigten Preise nur eine verhältnißmäßig geringe Anzahl von Zuschauern bei, so daß aus diesem Grunde auch die bereits angekündigte Montag-Nachmittags-Vorstellung ausfallen sollte.

r. **Das Rittergut Morownica** ist nicht, wie neulich mitgetheilt, für 245000 M., sondern 245,000 Thlr. verkauft worden.

r. **Der Wohnungswechsel** am Anfange des nächsten Quartals findet in unserer Stadt nach den gesetzlichen Vorschriften Montag, den 3. Januar, der Abzugstermin für Dienstmädchen Freitag, den 31. Dezember statt.

r. **Unglücksfall.** Am 18. d. M. verunglückte beim Abladen von Spiritusfässern ein Arbeiter der Oberschesischen Eisenbahn Namens Göldner, indem derselbe von einem herabrollenden Fasse vollständig zerquetscht wurde und sofort seinen Tod fand. Der Verstorbene, 38 Jahre alt, hatte die Feldzüge 1866 und 1870/71 als Kombattant mitgemacht; da er Mitglied des Landwehrvereins war, so wurde er in üblicher Weise von diesem Vereine beerdigt; die uniformirte Kompagnie gab die Trauerparade und feuerte die Ehrensalven über das Grab.

§ **Wreschen,** 23. Dezember. [Weihnachtsbescheerung.] Gestern Abend 5 Uhr fand in der zweiten Klasse der hiesigen evangelischen Elementarschule die Weihnachtsbescheerung der evangelischen Kinder statt. Nachdem die Feier durch mehrere Weihnachtsgesänge und eine kurze Ansprache eingeleitet worden, wurden die einzelnen Geschenke an die erschienenen Armen von Frau Pfarrer Schramm vertheilt. Die Kinder erhielten außer Nüssen und Schreibutensilien meist komplette warme Anzüge, während die Eltern der armen Kinder mit Geldgeschenken bedacht wurden. Diese reichliche Bescheerung ist durch eine Sammlung von Liebesgaben, durch Herrn Pfarrer Schramm, bei den hiesiegen evangelischen Gemeindemitgliedern ermöglicht worden. Da in der vor einigen Tagen bei der Vorsteherin der hiesigen Töchterschule, Fräulein Hahn, stattgehabten Weihnachtsbescheerung auch gegen 12 arme Familien reichlich beschenkt worden sind, so können wir wohl annehmen, daß unsere wirklich armen Kinder wenigstens für den Winter mit warmen Kleidungsstücken reichlich versorgt worden sind.

? **Lissa,** 23. Dezember. [Neue Marktordnung.] Auf Grund des § 69 der deutschen Reichsgewerbe-Ordnung und des § 5 des Gesetzes vom 11. März 1850 hat unsere Polizeiverwaltung im Einverständniß mit dem Magistrat eine 19 Paragraphen enthaltende Polizeiverordnung erlassen, welche am bevorstehenden 1. Januar in Kraft tritt und unser Wochen- und Jahrmarktswesen in recht erfreulicher Weise ordnet. Die Tage für die Wochenmärkte bleiben wie bisher Montag, Mittwoch und Freitag. Jeder Art Wochen- und Jahrmarkt-Verkaufsartikel ist ein besonderer und geeigneter Platz angewiesen. Die feilgebotenen Lebensmittel, sowie die zum Verkaufe benützten Geräthschaften müssen stets in reinlichem Zustande erhalten werden. Besondere Vorschriften sind in dieser Beziehung auch für die (fast ausschließlich auswärtigen) Fleischer erlassen worden. Alle Felderzeugnisse, auch Stroh und Heu, dürfen nur nach Gewicht verkauft werden, ebenso Mehl, Gegräupe und Brot. Stroh darf nur in Gebinden von zehn und Heu von fünf Kilogramm zum Verkauf gestellt werden, beim Heu muß für das Seil noch ein halbes Kilogramm besonders gerechnet werden. Von besonderer Wichtigkeit sind die folgenden Bestimmungen, daß Käufer wie Verkäufer sich straffällig machen, wenn sie die zum Markte gebrachten Wochenmarktsartikel in den Straßen verhandeln. Niemand darf dem Andern auf dem Markte in den Handel fallen. Für die zu Markte gebrachten Verkaufsartikel, mit Ausnahme von Getreide, Kartoffeln, Eier, Butter, Käse, Geflügel ꝛc. wird nach einem von der königlichen Regierung zu Posen (unter Vorbehalt der Revision nach Ablauf von drei Jahren) am 25. November 1880 bestätigten „Tarif für die Erhebung der Wochenmarktstandgelder in der Stadt Lissa i. P." ein Standgeld erhoben werden, welches nach dem auf dem Markte beanspruchten Flächenraume berechnet wird. Uebertretungen dieser Marktordnung werden mit einer Geldbuße bis zu 9 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft. Außerdem können Personen, welche sich den polizeilichen Anordnungen nicht fügen wollen, sofort vom Markte weggewiesen werden.

S **Aus den Kreisen Kröben-Krotoschin,** 23. Dez. [Chausseebau. Unterschlagung. Kuriosum. Volkszählung. Gerichtstage. Remunerationen. Unterstützungen. Kaiser Wilhelm-Augusta-Stiftung.] Nachdem der Bau einer Chaussee von Jutroschin nach Dubin gesichert ist, ist man auch der Frage bezüglich des Weiterbaues derselben nach Militsch näher getreten. Der dortige Bürgerverein beabsichtigt, dieserhalb eine Petition an den Kreisausschuß zu richten. — Der Landbriefträger bei der Post-Agentur Dubin, ein noch junger Mann von etwa 20 Jahren, ist wegen mannigfacher Unterschlagungen, die er sich im Dienste hat zu Schulden kommen lassen, von seinem Posten suspendirt worden. Derselbe hat nicht nur ihm zur Auszahlung übergebene Gelder unterschlagen, sondern auch das ihm vom Publikum eingehändigte Porto behalten und die Briefe unfrankirt zur Post befördert. Eine Anzahl derselben wurden in seiner Wohnung aufgefunden. — Im Garten des Inspektors Wehl zu Peterkaschütz blüht ein Fliederstrauch. — Die Volkszählung ergab in der Stadt Krotoschin 647 Wohnhäuser mit 1769 Haushaltungen und 4 Anstalten, und eine Bevölkerung von 8190 Bewohner, gegen 7970 im Jahre 1875. Der Polizeidistrikt Krotoschin hat 16978 Bewohner. — In der Stadt Borek werden die Gerichtstage im nächsten Jahre am 17. und 18. Januar, 21. und 22. Februar, 28. und 29. März, 9. und 10. Mai, 27. und 28. Juni, 26. und 27. September, 7. und 8. November, 12. und 13. Dezember abgehalten. — Den auf dem Lande wohnenden Bezirkshebammen des Kreises Krotoschin sind aus dem für sie von den Kreisständen ausgesetzten Fond von 900 M. Renumerationen von 30 bis 90 M. bewilligt worden, während die Hebammen gemischter Bezirke aus dem dazu besonders bewilligten Fonds von 300 M. 20 bis 30 M. erhielten. — Aus den Zinsen des im Jahre 1870 gesammelten Fonds des Kreis-Zweig-Vereins der National-Invalidenstiftung und der Kaiser-Wilhelms-Stiftung und den von den Kreisständen alljährlich zu Unterstützungen bewilligten 300 M. unter Zuschlagung eines Theils des Kapitals aus vorerwähnten Fonds wurden 2 Invaliden und 4 Invalidenwittwen pro 1881 mit monatlichen Unterstützungen von 4,50 M., 6 und 12 M. und außerdem mit außerordentlichen Unterstützungen von je 15 M. bedacht. — Der Etat des Vereins „Kaiser Wilhelm-Augusta-Stiftung" für Krankenpflege in Krotoschin ist pro 1880—81 in Einnahme und Ausgabe auf 1564 M. festgestellt. Als Vorstandsmitglieder wurden die Herren Landrath Gläser (Vorsitzender), Pastor prim. Füllkrug (Stellvertreter), Pastor Raddatz (Schriftführer), Gymnasialdirektor Leuchtenberger (Stellvertreter), Kreissteuereinnehmer Luer (Kassirer), Rathsherr Hepner (Stellvertreter) auf fernere drei Jahre wiedergewählt. Rentamts-Kontrolleur hat in Anerkennung der treuen und aufopfernden Pflege seiner Ehefrau neben den laufenden Beiträgen 40 M. zugewendet.

g **Jutroschin,** 22. Dezember. [Weihnachtsgeschenke. Trichinen. Todesfall. Projektirte Zuckerfabrik.] Vorigen Sonntag Nachmittag fand im hiesigen evangelischen Schulhause seitens des evangelischen Frauenvereins die Weihnachtsbescheerung für die Armen evangelischer Konfession statt. Es wurden 20 Arme mit Geldbeträgen von 2 bis 4 Mark und mehrere arme Kinder mit Kleidungsstücken beschenkt. Aus der evangelischen Kirchenkasse erhalten außerdem wiederum mehrere Arme zu Weihnachten die Zinsen des Soykaschen Stiftungskapitals und den Ertrag des Armenkästchens. — Um mit den Mitgliedern des Frauenvereins wieder einmal in direkte Verbindung zu treten und dadurch einige dem Vereine untreu gewordene Mitglieder wiederzugewinnen, haben die Vorstandsmitglieder beschlossen, die Beiträge pro Januar persönlich einzusammeln. — Gestern wurden seitens des hiesigen Fleischbeschauers, Heildiener Dreier, in einem hier geschlachteten Schweine das Vorhandensein von Trichinen konstatirt und dasselbe polizeilich mit Beschlag belegt. Behufs nochmaliger Untersuchung auf Trichinen wurden Fleischproben nach Posen gesandt. Das Schwein war leider gegen Trichinen nicht versichert, obwohl am hiesigen Orte eine derartige Agentur besteht. Seit Einführung der obligatorischen Fleischschau ist dies hierselbst der 2. Fall. — Anläßlich des in der Nacht vom 19. zum 20. d. M. erfolgten Ablebens des hiesigen Grundherrn, Fürsten Adam Konstantin Czartoryski auf Rokossowo, wurde gestern und heute in beiden hiesigen Kirchen geläutet. Wie verlautet, soll die Leiche auf dem hiesigen katholischen Kirchhofe beigesetzt werden. — Da sich die hiesige holz- und wasserreiche Umgegend vortrefflich zu Fabrikanlagen eignet, so ist, wie ich erfahre, der Bau einer Zuckerfabrik am hiesigen Orte projektirt worden. Bereits sind von hiesigen und von Grundbesitzern der Umgegend an 3090 Morgen zum Anbau von Zuckerrüben gezeichnet worden. Möchte das Projekt sich nur verwirklichen; es kann für unser an Verkehr so armes Städtchen nur von Segen sein.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Neue Bahn in Russisch-Polen.** Das russische Kriegsministerium hat beschlossen, den Bau einer Eisenbahnlinie von der Festung Iwangorod (Demblin an der Weichsel) bis Dombrowa (an der preußischen Grenze) nach dem breitspurigen Systeme zu beschleunigen. Diese neue Bahn verspricht, wie russische Blätter schreiben, sowohl in ökonomischer wie in strategischer Beziehung von großer Bedeutung zu werden, besonders für die Exploitation der in Polen an der preußischen Grenze sich hinziehenden großen Kohlengruben, welche diese neue projektirte Linie berührt, andererseits durch die Verbindung der westlichen russischen Vertheidigungslinie mit der preußischen Grenze.

** **Leipzig,** 24. Dezember. [Produktenbericht von Hermann Jastrow.] Wetter: Veränderlich. Wind: W. Barometer früh 27/2'''. Thermometer früh + 9°.

Weizen ruhig, per 1000 Kilo Netto loko hiesiger 220—225 M. bez. u. Br., do. ausgewachsener 180—200 M. bez. und Br., ausländ. 225—240 M. bez. und Br. — Roggen ruhig, per 1000 Kilogramm Netto loko hiesiger 222—226 M. bez. u. B., ff. über Notiz, do. russ. fehlt. — Gerste per 1000 Kilo Netto loko neue hiesige 160—190 Mark bz. u. Br., do. neue ungar. — M. bezahlt. — Malz pr. 50 Kilogramm Netto loko 13,50—14,50 Mark. — Hafer pr. 1000 Kilogramm Netto loko 140—156 M. bezahlt, feinster über Notiz. — Mais pr. 1000 Kilo Netto loko amerikan. 145—148 M. bez., rumän. 150 Mark bez. u. Br., do. do. defekter — Mark Br., do. ungarischer neu 140—146 M. bez. — Wicken pr. 1000 Kilo Netto loko — M. bez., galiz. — M. bez. — Erbsen pr. 1000 Kilo Netto loko große 250—270 Mark bez., do. kleine 190—206 M., Futter- 180 bis 190 Mark. — Bohnen pr. 100 Kilo Netto loko 20—24 M. bez. u. Br. — Lupinen pr. 1000 Kilo Netto loko gelb — M. — Oelsaat pr. 1000 Kilo Netto Raps nach Qualität — Mark, per Aug. — bez. Rübsen — Mark bezahlt. — Oelkuchen pr. 100 Kilo loko hiesiger 14,50 M. Br. — Rüböl, rohes pr. 100 Kilo Netto ohne Faß unveränd., loko 55,00 Mark bez., per Dezember 55,50 Mark Br., per Dezember-Januar 55,50 Mark Brief. — Leinöl pr. 100 Kilo Netto ohne Faß —,— Mark bez. — Mohnöl per 100 Kilo Netto ohne Faß loko hiesiges 132 Mark bezahlt, do. ausländisches 96—98 Mark Brief. — Kleesaat pr. 50 Kilo Netto loko weiß nach Qu. — M. bez., do. roth — Mk. bez., do. schwed. — bez. — Spiritus per 10,000 Ltr. pCt. ohne Faß wenig verändert, loko 53,80 M. Gd. — Weizenmehl per 100 Kilo excl Sack: Nr. 00. 33—34 Mark, Nr. 0. 31—32 M., Nr. 1. 26—27 M., Nr. 2. 24,00 M. — Weizenschaale per 100 Ko. exkl. Sack 9,00—10,00 M. — Roggenmehl per 100 Ko. exkl. Sack Nr. 0. und 1. 31,00—32,00 M. im Verband, Nr. 2. 18—19 M. — Roggenkleie per 100 Kilo exkl. Sack 12,50—13,00 M.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 22. Dezember. [Strafkammer.] Insulte gegen friedliche Leute auf den Straßen Posens, namentlich der Vorstädte, gehören leider nicht zu den Seltenheiten, um so nothwendiger ist es, daß solche Akte von Rohheit immer zur Anzeige gebracht werden, denn die Behörden scheinen diesen Raufbolden ihr Treiben gründlich verleiden zu wollen. An einem Sonntag Abende im März d. J. begleitete die Schuhmacherfrau Pelagia St. und deren Tochter Stanislawa Freundinnen nach Hause. Auf der Dominsel kam ihnen der Zigarrenmacher Stanislaus G. entgegen. G. war bisher auf dem Fahrdamm der Straße gegangen, bog aber plötzlich ab und rannte zwischen den auf dem Trottoir gehenden Frauen mit solcher Heftigkeit durch, daß Frau St. an die Wand taumelte und ein in ihrer Gesellschaft befindliches Kind in den Rinnstein fiel. Der Sattler F. bemerkte dem G., daß die Straße doch wohl breit genug sei, G. rief seine Kumpane, den Zigarrenmacher Gustav Pl. und den Zimmermann Anton J. herbei, packte den Sattler F. bei der Gurgel und alle drei schlugen mit Ochsenziemern auf den Sattler F., die Frau St. und deren Tochter los. Wenngleich diese Personen erhebliche Verletzungen nicht davon getragen haben, so wurden doch gestern der Zigarrenmacher G. und der Zimmermann J. wegen Körperverletzung je zu einem Jahre, der Zigarrenmacher P. zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

Vermischtes.

* **Straßburg,** 22. Dezember. Die Münsterbaufrage dürfte nunmehr endgültig in dem Sinne entschieden sein, daß der gegenwärtige Zustand bestehen bleibt. Zunächst sprach sich der deutsche Architektenverein dahin aus, daß vorerst an den Ausbau des ulmer Domes gegangen werden solle. Sodann erschien eine eingehende Aeußerung des elsässer Vereins zur Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler, worin eine Aenderung des Münsters entschieden bekämpft wurde. Die darin geltend gemachten Gründe haben Vieles für sich. Außerdem sprach auch die öffentliche Meinung hiesiger Stadt und im ganzen Elsaß sich so entschieden gegen das Projekt aus, daß dasselbe als fallen gelassen angesehen werden kann.

* **Noch immer will sich die Erde in Agram nicht beruhigen.** Unterm 22. Dezember wird aus der kroatischen Hauptstadt gemeldet: Die gestrige Nacht und der heutige Tag waren wieder sehr unruhig und wiederholt kamen Erdstöße vor, von denen einer um ein Uhr Morgens ziemlich heftig war. Dabei ist zu bemerken, daß gestern der

Tag der größten Sonnennähe war. Die hiesigen Blätter betreiben das Ableugnen wieder aufs Schwunghafteste, nur das kroatische Amtsblatt meldet unverholen die Wahrheit. Demselben zufolge wurde im Orte Morawce, nordwestlich von Agram im Gebirge gelegen, das unterirdische Getöse, welches man seit dem 9. November so genau kennt, bereits in den letzten Tagen des Monats September und seitdem unausgesetzt vernommen. Für die Tage nach der am 31. d. M. eintretenden Sonnenfinsterniß erwartet man abermalige Erschütterungen.

Verantwortlicher Redakteur H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

(Eingesandt.)

Durch das andauernde Steigen der Warthe droht vielen armen Familien Gefahr, um so empfindlicher zu dieser Jahreszeit. Es wäre rathsam, daß geeignete Männer (Fortschrittspartei) schleunigst zusammentreten, um vorzubeugen, daß durch zu spätes Eingreifen großes Elend entsteht. B. Z.

(Eingesandt.)

Herr Hansen.

Für Herrn Hansen's Glaubwürdigkeit treten heute abermals zwei Medien ein, deren Darstellung ihrer Erlebnisse wir hiermit folgen lassen. Das erste Schreiben lautet:

„Ihr Artikel in Nr. 904 der Morgenausgabe „Was ist Wahrheit?" giebt zu Muthmaßungen Veranlassung, die vielleicht diesen oder jenen der von Herrn Hansen gebrauchten Medien in ein schlechtes Licht stellen würden, und sehe ich mich daher veranlaßt, etwa nicht im Interesse des Herrn Hansen, sondern im Interesse der Wahrheit zu erwidern.

Als Herr Hansen vor circa 2 Jahren in Berlin öffentlich auftrat, begab ich mich mit mehreren Bekannten als zu gebrauchendes Medium zu ihm, wir waren aber für sämmtliche Experimente unempfänglich.

Umsomehr trieb mich die Neugierde jetzt, und am zweiten Abend des Auftretens des Herrn Hansen leistete auch ich wieder der Einladung Folge, und sehe mich aus oben angeführtem Grunde zu folgender Erklärung veranlaßt:

Ich widerstand dem Schließen der Augen zweimal, konnte aber beim dritten Versuch des Herrn Hansen trotz aller von mir gebrauchten Gewalt keinen Widerstand leisten, das Oeffnen der Zähne war mir beim ersten Versuch schon unmöglich.

Herr Hansen mag nun aus diesen beiden Experimenten gesehen haben, wie er ja auch später selbst bemerkte, daß ich als Medium zu gebrauchen sei, und wußte mich alsdann knieend in einen Starrkrampf zu versetzen, in dem ich, wie mir von Freunden versichert wurde, 12 Minuten verblieb.

Ich bemerke Ihnen jedoch nun, daß ich während dieses Starrkrampfes bei vollständigem Verstand blieb, ja sogar in mir das Bewußtsein fühlte, zu widerstehen, es mir aber unmöglich war, mich nur ein wenig zu bewegen.

Illusionen, die Herr Hansen bei mir erwecken wollte, blieben erfolglos.

Zum Schluß bemerke ich noch, daß ich auf Bestechungen des Herrn Hansen nicht angewiesen bin und privatim mich zu weiteren Mittheilungen sehr gern hergebe. E. P."

Der Name des zweiten Einsenders ist zwar für uns unleserlich geschrieben, wir nehmen aber trotzdem keinen Anstand, sein Schreiben, wenn auch um einige nicht zur Sache dienliche Abschweifungen gekürzt, hier wiederzugeben, denn es hat im Wesentlichen denselben Inhalt wie das obige, dessen Begleitschreiben mit vollem, gut leserlichem Namen unterzeichnet ist. Das zweite „Eingesandt" also lautet:

„Das Morgenblatt der „Posener Zeitung" vom 24. d. M. brachte eine angebliche Kritik über die magnetischen Produktionen des Hypnotikers Herrn Professor Hansen, mit einer Fülle so schwer wiegender Widerlegungen, daß dem Publikum — oder doch wenigstens dem Leser dieses „Berichts" kein Zweifel mehr übrig bleiben konnte, daß der Herr Professor nichts mehr oder weniger ist als ein gewöhnlicher Charlatan und seine Produktionen auch demgemäß nur Jahrmarktskunststücke sein können.

Vorerst muß ich bemerken, daß ich niemals Anhänger der durch Hansen vertretenen Theorie war, daß sich vielmehr durch alles bisher Gelesene und Gehörte in mir der Glauben gebildet hatte, daß Alles dies ein nur ganz gewöhnlicher Humbug sei.

Umsomehr habe ich die Gelegenheit begrüßt, bei dem großen Interesse, das ich an der Sache habe, mich persönlich von dem Werth oder Unwerth der wissenschaftlichen Behauptungen oder Anschauungen zu überzeugen.

Und nach der überkommenen Empfindung, ich will noch nicht sagen — Erkenntniß, die ich jetzt mit vielen, vielen theile, glaube ich annehmen zu dürfen, daß die „Posener Zeitung" in ihrem Urtheil über Professor Hansen das „Objekt" doch nicht, „objektiv" genug gehandhabt hat.

Glücklicherweise befanden sich unter den Medien, die sich am Mittwoch Abend dem Willen des Meisters widerstandslos beugen mußten, drei junge Leute, denen das Motiv der „Käuflichkeit" unmöglich unterschoben werden kann.*)

Es waren dieses der Sohn eines Obersten und zwei hier den bessern und besten Kreisen angehörige junge Kaufleute.

Gerade das von der „Posener Zeitung" angeführte Gegenbeispiel, daß ein Medium so auf zwei weit auseinander stehende Stühle gelegt wird, daß die Fußhacken auf die äußersten Enden des einen Stuhles zu liegen kommen, während der Kopf auf dem entgegengesetzten Stuhle ruht — hat wohl am meisten imponirt und an Ueberzeugung gewinnen lassen.

Nach persönlich angestellten Versuchen ist es beim stärksten Willen durchaus unmöglich gewesen, annähernd in dieser angegebenen Stellung, auch nur einen Augenblick zu verharren, während das Medium in seinem regungslosen Zustande die Hände krampfhaft an die Brust gepreßt eine halbe Minute lang dalag.

Auch hat Herr Professor Hansen sich nicht mit aller Wucht sondern mit der — vom Berichterstatter befürworteten Vorsicht auf den wie leblos daliegenden Körper gesetzt.

Dieses Experiment wurde an einem bekannten und gebildeten jungen Kaufmanne ausgeführt.

Wenn noch ein Experiment im Stande war, den Beweis zu liefern, daß man es nicht mit „Subjekten" zu thun hatte, die sich dazu hergegeben hatten, auf „vorherige Bestellung zu arbeiten", sondern die für die Befähigung eines Urtheils nur werthvolle „Objekte" sind, so war es das letzte.

Herr Professor Hansen stellt ja zwei Medien so mit dem Rücken gegeneinander, daß der Kopf des einen auf der Schulter des andern ruht, derart, daß die Köpfe spitze Winkel bilden. Genau dasselbe geschieht mit noch zwei Medien, die an die ersten beiden herangeschoben werden, so daß ein vierköpfiger Knoten entsteht. Nachdem sie genügend magnetisirt sind, ist es keinem möglich, sich aus seiner Lage zu befreien. „Bei der größten Kraftanstrengung — so äußerte sich später einer der oben aufgezählten — war ich nicht fähig, mich loszureißen — ich war willenlos!"

Warum sind die Zweifler nicht auf die Bühne gegangen, um an sich die Aechtheit des Verfahrens probiren zu lassen. Warum sind die in der Bildung und Gelehrsamkeit Erhabenen nicht auf das Podium gestiegen und haben sich unter diejenigen gemengt, deren Beruf nicht die Wissenschaft ist, und die Wissensdrang oder gar nur Neugier dazu getrieben hat?**) S.

*) Wir haben in unserer Besprechung der Hansen'schen Produktionen keineswegs überhaupt die Objekte des Herrn Hansen für „käuflich" erklärt, sondern nur konstatirt, daß sich in einer so großen und gemischten Versammlung, wie sie bei den öffentlichen Produktionen nothwendig sich zusammenfindet, die Glaubwürdigkeit der Medien nicht feststellen lasse. Im Zusammenhange hiermit haben wir in jener Erörterung und auch an den Magnetiseur selbst (durch Herrn Heilbronn) den Wunsch geäußert, Herr Hansen möge sich in einem kleineren Zirkel, dessen Mitglieder sich gegenseitig alle kennen (zunächst im Handwerkerverein), mit seinen Künsten produziren. Die Antwort des Herrn Hansen auf diesen Wunsch haben wir gestern mitgetheilt.

**) Weil ein solches öffentliches Auftreten nicht nach Jedermanns Geschmack und nicht Jedermann erlaubt ist. Die Red.

Stettiner Waarenbericht.

Stettin, 24. Dezember. Im Waarenhandel haben wir in der verflossenen Woche des bevorstehenden Festes wegen ein ruhiges Geschäft gehabt und fanden bemerkenswerthe Umsätze hauptsächlich nur in Schmalz und Petroleum statt.

Fettwaaren. Baumöl ohne Veränderung, vom Transito-Lager gingen 182 Ctr. ab, Gallipoli 42 M. transf. gef., andere italienische Oele und Malaga 39—40 M. tr. gef., Speiseöl 65 bis 70 M. transf. nach Qualität gef., Baumwollensamenöl 31,50 M. verst. gef., Palmöl unverändert, Zufuhr 1545 Ctr., Lagos 34,50 M., old. Calabar 33,50 M. verst. gef., Palmkernöl 34 M. verst. gef., Cocosnußöl stille, Cochin in Oxhoften 39 M. verst. gef., Ceylon in Oxhoften 36,50 M., in Pipen 36 M. verst. gef. Talg behauptet, russisch gelb Lichten- 41,50 M. gef., Seifentalg 42 M. verst. gef., Newyorker City 37,75 M. verst. gef., Olein, Petersburger Newski 36,50 M. verst. gef., Schweineschmalz war gut gefragt und haben sich die Preise mehr befestigt, Wilcox 46,50—47 Mark transf. bez., Fairbank 46,50—46,75 Mark tr. bez., andere Marken 46.50 M. tr. gef., Amerikanischer Speck behauptet, long backs 55—56 M. verzollt bez. u. gef., short clear 53—53,50 M. verzollt gef. Thran unverändert, Berger Leber- brauner 49 M., blanker 61 M., Medizinal- 64 M. per Tonne verst. gef., Kopenhagener Robben- 30,75 M. per Ctr. gef., Schottischer 31—32 M. per Tonne gef.

Leinöl stiller, englisches 31,50 Mark gef.

Petroleum. Die Preise in Amerika waren Anfangs steigend, bei Schluß wurde indeß ein träger Markt gemeldet, an den diesseitigen Märkten ist das Geschäft stiller geworden und war auch an unserem Platze der Verkehr beschränkt und etwas mattere Tendenz bemerkbar. Loko 10,30—10,20—10,25 M. tr. bezahlt.

Der Lagerbestand war am 16. Dezember d. J.	51116 Brls.
Versand vom 16. bis 23. Dezbr. d. J.	5180 „
Lager am 23. Dezember d. J.	45936 Brls.

gegen gleichzeitig in 1879: 21,013 Brls., in 1878: 20,505 Brls., in 1877: 14,362 Brls., in 1876: 26,775 Brls., in 1875: 31,335 Brls. und in 1874: 22,161 Brls.

Der Abzug vom 1. Januar bis 23. Dezember d. J. betrug 244,415 Brls., gegen 244,733 Brls. in 1879 und 199,851 Brls. in 1878.

Die Lagerbestände loko und schwimmend waren in:

			1880 Barrels	1879 Barrels
Stettin	am	23. Dezember	51,772	34,119
Bremen	„	18. „	699,754	635,973
Hamburg	„	18. „	123,520	113,256
Antwerpen	„	18. „	178,625	292,086
Rotterdam	„	18. „	35,350	93,121
Amsterdam	„	18. „	83,256	91,729
		Zusammen	1,172,277	1,260,284

Erwartet werden von Amerika 2 Ladungen mit zusammen 5836 Barrels.

Alkalien. Pottasche sehr fest bei unbedeutenden Vorräthen, 1a Casan 26 M. gef., Soda unverändert, calcinirte Tenantsche 7 M. transf. gef., Newcastler 6,50—9 M. transf. nach Qualität geford., englisch crystallisirte matter, 3,50 M. transf. per Brutto-Zentner bezahlt und gef.

Harz ohne Veränderung, Amerikanisches braun bis good strained 5,50 M. geford., helles 6,50 — 7 M. gef., französisches 7,50 bis 8 M. gefordert.

Farbehölzer geschäftslos, Blau Campeche 10,50—12 Mk., Gelbhölzer 8—10 Mk. zu notiren.

Caffee. Der Import betrug 5852 Ztr., vom Transito-Lager gingen 518 Ztr. ab. In Folge der in Newyork ausgebrochenen Fallissements machte sich Anfangs eine weichende Tendenz bemerkbar, es folgte aber bald darauf wieder eine bessere Stimmung und an den auswärtigen Märkten fand besonders in Brasil-Kaffee's eine erneute Steigerung statt. Notirungen: Ceylon Plantagen 90—110 Pf., Java braun bis fein braun 115—120 Pf., gelb bis fein gelb 105—110 Pf., blaß gelb bis blank 80—100 Pf., grün bis fein grün 80—85 Pf., fein Campinos, fein Rio 70—74 Pf., gut reell 65—68 Pf., ord. Rio und Santos 55 bis 60 Pf. tr.

Gewürze. Pfeffer unverändert, Singapore 73 M. verst. gef., Piment ruhig, 81—83 M. verst. gef., Cassia lignea 70 Pf. verst. gefordert, Lorbeerblätter, stielfreie 20 M. gef., Cassia flores 90 Pf., Macis-Blüthen 2,60 M., Macis-Nüsse 3,50 M., Canehl 2,40—3,50 M., Cardamom 11—12 M., weißer Pfeffer 1 M., Nelken 1,80 M. gefordert. Alles versteuert.

Zucker. Rohzucker mehr beachtet, es wurden Anfangs noch 10,000 Ztnr. I. Produkte zu vorwöchentlichen Preisen gekauft, seitdem hat sich der Markt in Folge des für die Konservirung von Rüben andauernd ungünstigen Wetters wesentlich befestigt und gingen Preise um 1—1½ M. höher. Raffinirte Zuckern haben sich in Folge dessen ebenfalls im Preise gebessert und wurden vorläufig um 50 Pf. erhöht, die Stimmung ist animirt.

Syrup fest behauptet, Kopenhagener 19.50 M. transf. gefordert, englischer 18,75—19 M. transf. gefordert, Candis 13—14 M. gefordert, Stärke-Syrup 16,50 M. gef.

Hering. Von Schottland trafen 650 To. ein und beträgt somit die Total-Zufuhr von Ostküsten-Hering in dieser Saison 305,099 To. Das Geschäft in Schotten beschränkte sich auf kleinere Aukäufe für den Konsum zu bestehenden Preisen, Crown und Fullbrand 30—31 M. tr. gef., Mattjes Crownbrand 23,50 M. transf. bez., 23,50 bis 24,50 M. tr. gef., geringerer Fisch 21—22,50 M. tr. gef., ungestempelter 18 bis 20 M. transf. gef., Ihlen Crownbrand 24 M. transf. gef., Mixed Crownbrand 23—24 M. tr. gef. Von Holland hatten wir noch eine Zufuhr von 2450 To. Umsätze in holländischen Heringen wurden nicht bekannt, die Preise blieben 30—32 M. tr. nach Qualität. Von norwegischem Fetthering sind uns wieder 4647 To. zugeführt, wovon nur wenig verkauft wurde, weshalb der größte Theil davon zu Lager ging, Kaufmanns- 30—34 M., groß mittel 32—34 M., reell mittel 25 bis 27 M., mittel 19—22 M. und klein mittel 16—17 M. transf. etwas bezahlt und gef., Bornholmer Küstenhering unverändert, Voll- 24 M. tr., Hohl- 20 M. tr. gef. Mit den Eisenbahnen wurden vom 15. bis 22. d. 2333 To. von allen Gattungen versandt, mithin Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 22. Dezember 193,749 To., gegen 185,479 To. in 1879, 229,604 To. in 1878, 211,811 To. in 1877, 243,368 To. in 1876, 249,740 To. in 1875, 267,899 To. in 1874 und 275,995 To. in 1873 in fast gleichem Zeitraum.

Sardellen ohne Veränderung, 1875er 175 M., 1876er 170 M. per Anker gef.

Leinsamen. Der Import betrug seewärts von

	Pernau	Riga	Windau
	—	1637	600 To.
bisherige Zufuhr	17,379	8020	1500 „
Total	17,379	9657	2100 To.

Am Platze wurden Umsätze nicht bekannt, dagegen war der Abzu[g] recht lebhaft und haben sich Preise nicht verändert. Pernauer 32,5.. bis 33,50 nach Marke gefordert, Rigaer puik 27 M., extra puik 27,5.. bis 28 M. gef., Windauer 30 M. gef. Mit den Eisenbahnen wurde[n] vom 15. bis 22 d. 1360 Tonnen versandt, mithin Total-Bahnab[zug] in dieser Saison 7561 To., gegen 6375 To. in 1879, 6946 To. i[n] 1878, 5492 To. in 1877, 17,234 To. in 1876 und 8300 To. in 18.. in gleicher Zeit.

Bestände und Veränderungen der unversteuerten Läger.

Benennung der Waaren.	Maßstab.	Bestand vom 16. Dezember	Zugang vom 17. Dezb. bis 23. Dezember	Abgang: Versendungen	Abgang: Verzollung.	Bestand am 23. Dezember.
Kaffee in Säcken	Ko.	957,234	48,685	917	23,878	981,124
„ „ Fässern	„	55,934	1665	421	694	56,484
Gewürze, Pfeffer	„	36,113	1107	—	1058	36,162
„ Piment	„	40,242	—	—	1630	38,612
„ Cassia 2c.	„	19,448	570	214	448	19,356
Hering	To.	156,990	784	1807	3696	152,271
Oele, Baum-	Ko.	586,678	—	3020	6116	577,542
„ Lein-	„	27,213	—	—	—	27,213
Baumwollensamenöl	„	7050	—	—	—	7050
Petroleum	F.	51,116	—	5180		45,936
Reis in Säcken	Ko.	1,348,150	5046	—	3347	1,349,849
Schmalz	„	644,013	24,217	7229	27,257	633,744
Soda, calcinirte	„	507,667	—	—	4787	502,880
„ krystallirte	„	280,895	—	—	—	280,895
Südfrüchte, Mandeln	„	45,722	503	—	1240	44,985
„ Rosinen	„	1633	8243	—	4317	5559
„ Corinthen	„	45,781	—	—	407	45,374
Fleisch und Speck	„	51,475	1633	2365	3050	47,693
Syrup	„	142,821	3492	—	1460	144,853
Thran	„	281,424	2886	—	5188	279,122

(Ostsee-Ztg.)

Bekanntmachung.

Die Gerichtstage in **Moschin** werden nicht im Kaufmann **Lazarus**'schen Hause, sondern in dem **Bernhard Holz**'schen Gasthause abgehalten werden.

Posen, den 24. Dezbr. 1880.

Königliches Landgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Skórzewo** unter Nr. 22 belegene, dem **Michael Zytkowiak** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 13 Hektaren 47 Aren 70 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 152 Mark 19 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 126 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

am 8. Februar 1881,

Vormittags 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze hier versteigert werden.

Posen, den 27. November 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Dr. Traumann.

Steckbriefs-Erledigung.

Der hinter den Knecht **Franz Szałata** aus **Chlewisk** in Nr. 898 der Posener Zeitung unter dem 14. Dezember 1880 erlassene Steckbrief ist erledigt.

Samter, den 23. Dezbr. 1880.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die ad Nr. 96 des Firmen-Registers eingetragene Firma **Marcus Bry** zu Ober-Röhrsdorf ist ergänzt durch Eintragung folgenden Zusatzes in Kolonne 3:

„und eine Zweigniederlassung (Ziegelfabrikation) in Gollmütz.“

Fraustadt, am 22. Dezbr. 1880.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Moritz Gerstmann** und das Fräulein **Albertine Muskat**, beide aus **Schmiegel**, haben mittelst Ehevertrages vom 20. Dezember 1880 für ihre künftige Ehe die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen.

Schmiegel, den 20. Dezbr. 1880.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

An der hiesigen Volksschule III. (Simultanschule) ist die Stelle des **Hauptlehrers** zu besetzen.

Mit der Stelle ist ein Gehalt von 2000 Mark **neben** freier Dienstwohnung im Schulhause mit Garten, für welche, falls sie entzogen werden sollte, 300 Mk. vergütet werden, und 100 Mark Feuerungsentschädigung verbunden.

Der Anzustellende muß katholischen Glaubens und der polnischen Sprache mächtig sein und die **Qualifikation eines Rektors** besitzen.

Geeignete Bewerber wollen ihre Gesuche und Zeugnisse **binnen längstens 14 Tagen** bei der unterzeichneten Deputation einreichen.

Koenigshütte, 18. Dezbr. 1880.

Die Schul-Deputation.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 29. Dezbr. 1880, Vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem Kohlenplatze, Kleine Gerberstr. Nr. 15 hierselbst:

circa 9 Waggon Steinkohlen,
„ **4 Meter kiefern Klobenholz,**
3 Dezimalwaagen,
3 Handwagen

und verschiedene andere Utensilien gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Posen, den 22. Dezbr. 1880.

Friebe,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Der in **Senkowo** am 29. Dezbr. cr., Mittags 1 Uhr, anstehende Verkaufstermin ist aufgehoben.

Samter, den 24. Dezbr. 1880.

Dürbaum,
Gerichtsvollzieher.

Die
Ostsee-Fischhandlung
von
C. Ahrens, Barth a. d. Ostsee
versendet täglich frischen Hecht
à Pfd. 50 Pf.
inkl. Verpackung gegen Nachnahme.

Technicum Mittweida SACHSEN.	Fachschule für Maschinen-Techniker Eintritt: April, October.

Zwangsversteigerung.

Das in **Strzyżewo kościelne**, Kreis **Mogilno** belegene, im Grundbuche unter Blatt 1 verzeichnete, dem Wirth **Stanislaus Górny** in **Parlin** Dorf gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalt von 29 Hektaren 10 Aren 90 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 168 Mark 75 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 123 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege

der nothwendigen Subhastation

den 7. Februar 1881,

Vormittags um 10 Uhr,

im Schulzen-Amte in **Strzyżewo kościelne** versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts von dem Grundstücke, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei-Abtheilung I. des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 9. Februar 1881,

Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 11 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Tremessen, den 14. Dezbr. 1880.

Königliches Amtsgericht.

Aufgebot.

Nach dem mittelst rechtskräftigen Urtheils des früheren Königlichen Kreis-Gerichts zu **Grätz** vom 19. Januar 1877 für todt erklärten **Thomas Isidor Erasmus von Jabłkowski** ist in der **Wojciech von Opaleński**'schen Nachlaßsache ein Nachlaß von 868 Mk. 96 Pf. erhoben worden. Von den Erben des Erblassers hat sich nur der Gutsbesitzer **Boleslaus von Jabłkowski** aus **Siedlątkowo** als Erbe gemeldet. Derselbe hat jedoch sein Erbrecht nicht gehörig nachzuweisen vermocht. Die übrigen Erben sind unbekannt. Auf den Antrag des dem Nachlasse als Pfleger bestellten Herrn Justizrath **Krause** zu **Grätz** werden hiermit alle unbekannten Erben und deren Erben oder nächste Verwandten des **Thomas Isidor Erasmus von Jabłkowski** aufgefordert, sich spätestens in dem auf

den 20. Juni 1881,

Vormittags 12 Uhr,

vor dem Amts-Gericht hierselbst anberaumten Termine zu melden und ihr Erbrecht gehörig nachzuweisen, widrigenfalls dieselben mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß mit der Maßgabe ausgeschlossen werden, daß sie gehalten, die Handlungen und Dispositionen derjenigen Erben, die sich melden und denen der Nachlaß zur freien Disposition nach erfolgter Legitimation verabfolgt werden wird, anzuerkennen und zu übernehmen, daß sie nicht befugt, von diesen Erben Rechnungslegung noch Ersatz der gehobenen Nutzungen zu fordern, vielmehr sich lediglich mit dem, was alsdann von der Erbschaft noch vorhanden wäre, zu begnügen verbunden, daß ferner unter Vorbehalt der Ansprüche des **Boleslaus von Jabłkowski** der Nachlaß als ein herrenloses Gut dem Fiscus zugesprochen wird.

Grätz, den 7. September 1880.

Königliches Amtsgericht.

Dr. Pattison's
Gichtwatte,
bestes Heilmittel gegen
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreißen, Rücken- u. Lendenweh. (H 62050).

In Packeten zu 1 M. und halben zu 60 Pf. bei Herrn **Julius Placzek & Sohn**, Wasserstr. Nr. 8 in **Posen**.

Allen Magenleidenden

empfehle ich die soeben in 40. Auflage erschienene Brochüre:

Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen von Dr. Wilhelm Ahrberg.

Preis 50 Pf.

Friedrich Stahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.

Für Spritfabriken.

Ein in der Nähe einer rheinischen Eisenbahnstation, in fruchtreicher Gegend gelegenes Etablissement mit Wasserkraft, Dampfkraft, Oeconomiegebäuden, Lagerräumen, Kellern u. Wohnhaus, sowie auf Verlangen 30 Morgen Wiesen und Ackerland unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerten unter P. P. befördert die Annoncen-Exped. von **Haasenstein & Vogler (M. Jacobi)** in **Aachen**.

Ein Mühlengut

von nahezu 500 Morgen ist Theilungshalber sofort zu verkaufen.

Näheres ertheilt

Theodor Spindler,
Gnesen.

28 junge Stiere,

kernfett, Durchschnittsgewicht über 10 Ztr., stehen zur sofortigen Abnahme in

Damaslaw
bei **Janowitz.**

Weg. Ueberfüllung des Schlages sind 14 St. schöntr. **Pfautauben**, roth, gelb und blau, billig abzugeben. Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Nur allein echt, wenn die hier beigedruckte Schutzmarke auf den Etiquetten steht.

Huste-Nicht

Schutz-Marke.

Malz-Extrakt u. Caramellen von **L. H. Pietsch & Co.**, **Breslau.** *

Meine beiden Knaben von 3 und 6 Jahren hatten einen sehr **starken Husten**, der sich nach Verbrauch von einer kleinen Flasche **Malzextrakt** und einigen Pack **Malz-Extrakt-Caramellen** von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau ganz verloren hat.

Triest, den 30. Januar 1880.

Pietro Baragal,
Via Solitario 27.

* Zu haben in Posen in der **Rothen Apotheke**, Markt 37, in **G. Brandenburg's Apotheke z. Aeskulap**, bei **Krug & Fabricius**, in Schrimm bei **Madalinski & Co.**, in Grätz bei **A. Unger**, in Czarnikau bei **Gebr. Boetzel**, in Filehne bei **R. Zeidler**, in Wongrowitz bei **St. Baranowski.**

à Flasche M. 1, 1.75, 2.50.
à Beutel 30 und 50 Pf.

Spargel

Braunschweiger, dicker, **Junge Erbsen u. Junge Bohnen** in 1- u. 2-Pfd.-Dosen, sowie alle übrigen eingemachten **Früchte und Gemüse** empfehlen in besten Qualitäten

BOSSE & COMP. Braunschweig.

Billigst gestellter Preiscourant gratis u. franco.

Düsseldorfer Punschsyrope

von **J. A. Roeder,**
K. Hoflieferant,
in den so renommirten Marken bei
Gebr. Andersch.

Düsseldorfer Punschsyrope

von

Joh. Adam Roeder,
Hoflieferant Sr. Majestät des Königs.

Nur ächt
wenn sich d. Name auf Etiquette und Kapsel befindet.

Paris 1855 u. 1867, London 1862, Wien 1873, } Höchste Preismedaillen.

Kölner Dombauloose,

Geldgewinn M. 75,000 **baar** 2c., Ziehung 13., 14., 15. Jan. 1881 versend. **franco** incl. Gewinn-Liste, à M. 3,50. **J. Zimmermann**, Andernach a/Rh.

Bei Verschleimung,

oft mit Husten und sogar Brechreiz verbunden, worüber sich viele Personen des Morgens beim Aufstehen beklagen, leistet der L. W. Egers'sche Fenchelhonig besonders gute Dienste, wenn man ihn heiß einnimmt, und zwar mindestens 3—4 Mal täglich, jedes Mal einige Theelöffel. Wer an Verstopfung leidet, thut gut, jedes Mal einen Eßlöffel voll zu nehmen. Man achte darauf, daß derselbe nur echt ist, wenn die Flasche das Siegel, den Namenszug und im Glase eingebrannt die Firma von „**L. W. Egers in Breslau**“ trägt.

Die Verkaufsstelle ist in **POSEN** allein bei **S. Alexander**, St. Martinsstraße Nr. 11; in **Gnesen** bei **Rudolf Kietzmann**; in **Lissa** bei **S. G. Schubert**; in **Schmiegel** bei **Oscar Bothe.**



Cölner Dombauloose.

Haupttreffer M. 75,000 baar.
3 Stück für 10 Mark.
Nur noch **einige Tage** bei **Carl Krauß, München.**

Champagner

auf jedem Selterwasser-Apparate glanzhell darzustellen.

Probeflasche Mark 2,50.

Max Jsensee,
Halle a. S.,
Fabrikant.

Prima russ. Ural- Caviar

pr. ½ Kilo Mk. 2,50— M. 3 } excl. Ia **Elb-Caviar** ½ Ko. M. 1,60 } Geb. **Kieler Sprotten**, Kiste ca. 200 Stück 2 M. **Frische Austern** pr. 100 Stck. M. 8 u. 10, en-gros bill. Fastagen zum Selbstkostenpreis. Versende zollfrei gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Preiscourant gratis.

G. Brunk,
Caviar-Export-Geschäft,
Hamburg, Breitestraße 39.

Gelben Java—vorzüglichsten Geschmackskaffee — pro 100 Pfd. Netto à Mk. 77 (exkl. Zoll 2c.) pro 9½ Pfd. Netto à Mk. 10,35 (incl. Zoll, Porto und Emballage, **also frei ins Haus**)

Kaffee-Import von A. K. Reiche & Co. Hamburg.

Das Renommé des Hauses bürgt für reelle Bedienung.

Eislieferung.

Die Lieferung meines Eisbedarfs beabsichtige ich im Ganzen an einen Unternehmer zu vergeben und wollen Reflektanten ihre Offerten in meinem Comtoir niederlegen.

Böhmisches Brauhaus,
Ed. Schürmann.

Geld

15,000 Thlr. = 6500 Thlr. und 85,000 Thlr. getheilt, sind auf **Posener** Stadtgrundstücke, so wie jede Kapitalshöhe auf Güter nach der Landschaft à 5% weiset zur Beleihung nach **Bernhardt Asch**, Posthalterei.

3600 Mark

Mündelgelder sind zur 1. Stelle zu vergeben.

Sperling,
Schifferstraße.

Damen finden Rath und sichere Hülfe in discr. Angelegenheiten. Frau **B. Lattke**, Lottumstr. 23, I. r., **Berlin.**

Aufkündigung
der Obligationen der Sozietät für die Melioration der im Regierungs-Bezirk Posen belegenen Obrabruchgegenden.

Die **sämmtlichen** auf Grund des Allerhöchsten Privilegiums vom 21. März 1853 ausgefertigten und noch im Umlauf befindlichen

Obligationen der Sozietät für die Meliorationen des Obrabruches

werden, soweit dieselben nicht schon in Folge der alljährlich planmäßig stattgehabten Verloosungen zur Aufkündigung gelangt sind, in Gemäßheit des der Sozietät nach § 2 des Tilgungsplanes zustehenden Kündigungsrechtes und des Beschlusses der Sozietäts-Vertretung vom 13. Dezember cr. zum

1. Juli 1881

hiermit gekündigt.

Die Eigenthümer dieser Obligationen werden aufgefordert, dieselben im coursfähigen Zustande nebst den Zinsscheinen Serie III Nr. 12 bis 16 **vom 1. Juli 1881 ab** und zwar bis zum Ablauf des genannten Monats **entweder bei der Obra-Meliorations-Kasse hierselbst oder bei den Bankhäusern H. C. Plaut in Berlin und Leipzig, Hartwig Mamroth & Comp. in Posen und Pincus S. Abraham in Grünberg i. Schl.,**

vom 1. August 1881 ab aber nur bei der Obra-Meliorations-Kasse hierselbst

abzuliefern und den Nennwerth dafür in Empfang zu nehmen.

Die Verzinsung der Obligationen findet vom 1. Juli 1881 ab nicht mehr statt und wird um den Betrag der etwa fehlenden Zinsscheine der Kapitalbetrag gekürzt.

Züllichau, Reg.-Bez. Frankfurt a. O., den 22. Dezember 1880.

Der Königliche Kommissarius für die Obra-Meliorationen.
Regierungs-Rath
Kuntze.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 23. Dezember 1880.

Activa: Metallbestand Mark 735,160, Reichskassenscheine M. 490, Noten anderer Banken M. 14,700, Wechsel M. 4,702,720, Lombardforderungen M. 1,642,650, Sonstige Aktiva M. 330,800.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 1,981,400. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 11,210. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,307,100. Sonstige Passiva M. 110,100. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 688,890.

Die Direktion.

Offene Lehrerstellen.

An der nach dem Lehrplan der Gymnasien unterrichtenden **höheren Simultan-Knaben-Schule** hierselbst sollen zu **Ostern k. J.**

zwei Lehrerstellen

mit vorläufig je 1800 M. Gehalt und zwar zunächst provisorisch, jedoch mit Aussicht auf definitive Anstellung, besetzt werden.

Erforderlich ist für die eine Stelle die Facultas doc. in **Mathematik** und **Physik**, erwünscht in den **beschreibenden Naturwissenschaften** und **Deutsch**; für die andere Stelle die Facul. doc. in **Latein** und **Griechisch**, erwünscht die Facultas in **Religion.**

Geeignete Bewerber werden ersucht, sich gefälligst bis

zum 20. Januar 1881

unter Beifügung ihrer Zeugnisse bei uns zu melden.

Namslau, 23. Dezbr. 1880.

Der Magistrat.

Carl Ribbeck,
Weingroßhandlung,

Spezialgeschäft für echte, chemisch reine französische und Süd-Weine.

Vertreter des Hauses **H. & C. Balaresque, Bordeaux.** Versandt direkt von **Bordeaux** oder vom Lager in **Posen**, zu Originalpreisen in Gebinden und Flaschen.

Lager von Burgunder-, Rhein- und Moselweinen, spanischen, portugiesischen und anderen Süd-Weinen, Cognac, Arac, Rum und feinen französischen Liqueuren.

Champagner der Marken: **Ackerman-Laurance, Reims. Vix-Bara. Avize. Bisinger & Co., Avize. Charles Heidsieck, Reims. Heidsieck & Co. (Monopole), Reims. Deutz & Geldermann, Ay. Moët & Chandon, Epernay. L. Roederer, Reims.**

Engros-Lager und Detail-Verkauf.

Posen, Friedrichsstraße 22.



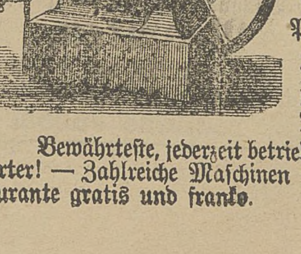
Viehwaagen u. Dezimal-Waagen, feuer- u. diebessichere Kassenschränke u. Kassetten, Letztere auch zum Einmauern, empfiehlt die Eisenhandlung von

T. Krzyżanowski, Schuhmacherstraße 17.

Das anerkannt wirksamste aller Bitterwässer.

FRANZ JOSEF BITTERQUELLE

Vorräthig in allen Apotheken und renommirten Mineralwasser-Depôts.



Otto's neuer Gasmotor

von ½ bis 20 Pferdekraft
(Patent der Gasmotoren-Fabrik Deutz)

wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und West-Preußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actiengesellschaft**, Berlin NW. Moabit und Dessau, gebaut.

Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter! — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preis-Courante gratis und franko.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Anna Fiedler mit Hrn. Wilhelm Richter. Fräul. Margarethe v. Meerheimb mit Prem.-Lieut. Max Frhr. Trensch v. Buttlar-Brandenfels. Frl. Margarethe Fischer mit Dr. Herm. Paeckelmann in Neu-Ruppin-Elberfeld. Fräul. Hedw. Müller mit Gymnasiallehrer Dr. Eugen Eckardt in Brieg-Salzwedel. Frl. Elise Harloff mit Hrn. Joh. Matthies in Passin-Rheinsberg. Frl. Martha Kluge mit cand. theol. Gustav Probst in Bornstädt i. Schl.-Gr. Sölschen i. Hannover.

Verehelicht: Reg.-Baumeister Georg Schmedes mit Frl. Paula Streckfuß. Ingenieur Leo v. Domarus mit Frl. Eugenie von der Four in St. Petersburg.

Geboren: Ein Sohn den Herren: Hugo Mylo in Berlin. Jul. Joseph in Berlin. Pfarrer Bienutta in Eichmedien. — Eine Tochter den Herren: Richard Krebs in Berlin. Otto Braumann in Magdeburg.

Gestorben: Hr. Louis Sandow in Berlin. Hrn. J. Ohnstein Sohn Kurt in Berlin. Frau Pauline Litten, geb. Rosenberg in Berlin. Frau Pauline Krüger, geb. Hahn in Berlin. Uhrmacher Otto Welter in Berlin. Frau Anna Bender, geb. Cohn in Berlin. Frau Rosa Stein, geb. Seim in Berlin. Frau Louise Spielmann, geb. Köpke in Berlin. Frau Emilie Mertens, geb. Knönagel. Rentier Carl Noelte in Dresden. Frau Clara Grunewald in Meißen. Frau Henriette Richter, geb. Fürstein in Trebnitz. Gutsbes. Friedr. Wichmann in Pöstnicken. Gräfin Auguste Beissel von Gymnich, Stiftsdame des Stiftes Bedburg in Schloß Frens. Justiz-Kanzlei-Direktor a. D. Wilhelm v. Blücher in Stolp i. P.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.